

ORIENT-INSTITUT ISTANBUL

Newsletter Herbst 2022



Impressum

Orient-Institut Istanbul
Susam Sokak 16 D.8
TR - 34433 Cihangir - Istanbul

Tel: +90 - 212 - 293 60 67
Fax: +90 - 212 - 249 63 59
E-Mail: oiist@oiist.org



Design Ioni Laibarös, Berlin
www.laibaroes.de

Titelbild, Rückseite: Peter J. Bumke, Dorfleben
im östlichen Dersim/Tunceli (1974 - 1978)

Dieser Newsletter ist eine Publikation des
Orient-Instituts Istanbul und erscheint
zweimal im Jahr. Er kann kostenlos über das
Institut bezogen werden.
Die Rechte, Quellen der verwendeten Fotos
und Bilder liegen beim Orient-Institut Istanbul
oder jeweils darunter separat gekennzeichnet.



www.oiist.org

Inhalt

| | |
|--|----|
| Editorial | 4 |
| Interview mit Christoph K. Neumann | 6 |
| Personalia | 10 |
| Forschungsaktivitäten | 13 |
| Gastwissenschaftler*innen und Stipendiat*innen | 19 |
| Kurzmeldungen | 25 |
| Publikationen der Mitarbeiter*innen des Orient- Instituts Istanbul | 32 |
| Aktuelle Bände der »Istanbuler Texte und Studien« | 33 |
| Pera-Blätter | 34 |
| Veranstaltungen | 35 |
| Bibliothek | 38 |
| Nachwort | 39 |

Einem bekannten deutschen Sprichwort gemäß ist es zwar der Mai, der alles neu macht, für das Orient-Institut Istanbul war es dieses Jahr jedoch gleichermaßen die Zeit nach der Sommerpause, die vor Neuigkeiten nur so strotzte. Anfang September veranstaltete das Institut erstmals in der Türkei fernab von Istanbul einen Veranstaltungszyklus in Zusammenarbeit mit der ostanatolischen Stadt Tunceli. Die Publikation der bemerkenswerten Photographien des deutschen Ethnologen Peter J. Bumke über das Dorfleben in der Umgebung von Tunceli in den Jahren 1974 bis 1978 als neuestem Band in der Publikationsreihe »Pera-Blätter« des Orient-Instituts (herausgegeben von Martin Greve) nahmen wir zum Anlass für eine Ausstellung der damals entstandenen Photographien vor Ort, verbunden mit einer Buchpräsentation und Paneldiskussion einschließlich zweier musikalischer Beiträge. Für den selbst anwesen-



den Autor, Peter J. Bumke, und einige Gäste, die vor beinahe einem halben Jahrhundert auf den ausgestellten Photos abgelichtet wurden, war es ein ebenso interessantes wie anrührendes Wiedersehen, das auch das versammelte Publikum faszinierte!

Bereits in der Woche zuvor hatten die Kolleginnen und Kollegen unseres musikwissenschaftlichen Themenschwerpunktes Gelegenheit, ihre aktuellen Forschungen sowie die Themen der Forschungs Kooperation im Rahmen des Corpus Musicae Ottomanicae-Forschungsprojektes mit der Universität Münster auf der Fachtagung »21st Quinquennial Congress of the International Musicological Society« in Athen zu präsentieren.

Ehe die Koordinatorin unseres Iran-Schwerpunkts, Dr. Katja Rieck, eine neue akademische Aufgabe in Deutschland übernahm, war sie im September noch Mitorganisatorin von zwei Veranstaltungen in Istanbul, die die Iran-Forschungen am Institut stärkten: neben der Abhaltung eines iranischen Filmfestivals mit dem französischen Forschungsinstitut IFEA fungierte sie für das Institut auch als Gastgeberin der diesjährigen Fachtagung der Commission on the Middle East, die einige der führenden Forschenden zum Iran in Istanbul versammelte.

Der regulär alle zwei Jahre stattfindende Deutsche Orientalistentag (DOT) als größte Fachtagung der nahostbezogenen Forschung in den deutschsprachigen Ländern bot Mitte September dem Institut nach den schwierigen Pandemiemonaten nicht nur die Möglichkeit, zahlreiche der aktuellen Forschungsarbeiten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den unterschiedlichsten Themenschwerpunkten einem großen Fachpublikum vorzustellen, sondern auch wie-

der in Präsenz vor Ort in die Diskussion mit Fachkolleginnen und -kollegen einzutreten. In den Räumlichkeiten der Freien Universität Berlin als diesjährigem Veranstaltungsort lud das Orient-Institut am Rande der Tagung die versammelte Fachwelt ein zu einem gut besuchten Empfang zur Feier des 35. Jubiläums der Präsenz des Orient-Instituts in Istanbul. Dies bot mir eine höchst willkommene Gelegenheit, Prof. Dr. Christoph K. Neumann (LMU München) wenige Tage vor der offiziellen Übernahme der Institutsleitung zum ersten Oktober bereits einmal bei uns willkommen zu heißen und ihm das Institut nach zwei Jahren der kommissarischen Leitung symbolisch zu übergeben. Näheres zu seiner Person sowie zu seinem wissenschaftlichen Werdegang finden Sie im Anschluß an dieses Editorial in einem Interview mit ihm, das Andrea Selimoğlu führte.

Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre unseres Newsletters und dem neuen Direktor unseres Instituts, Prof. Dr. Christoph K. Neumann, von Herzen alles Gute!

Dr. Richard Wittmann

Kommissarischer Direktor des Orient-Instituts Istanbul
vom 1. September 2020 bis 30. September 2022

Christoph K. Neumann übernimmt zum 1. Oktober 2022 die Leitung des Orient-Instituts Istanbul (OII)

Christoph K. Neumann wurde 1992 an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München promoviert und habilitierte sich 2006 in Neuerer und Neuester Geschichte. Nach Stationen u. a. an der Karls-Universität Prag, an der Technischen Universität Istanbul sowie an der Istanbul Bilgi-Universität ist er seit 2008 Professor für Türkische Studien am Institut für den Nahen und Mittleren Osten der LMU München. Von 2009 bis 2016 nahm er parallel zu seiner Professur an der LMU regelmäßige Lehraufträge an der Istanbul Bilgi-Universität wahr. Er war bereits von 1993 bis 1996 in Istanbul tätig, als das Institut noch eine Außenstelle des Orient-Instituts Beirut war.

Würden Sie sich unseren Leserinnen und Lesern bitte kurz vorstellen?

Ja, gerne: ich beschäftige mich seit vierzig Jahren mit der Türkei, erst als Student, dann als Wissenschaftler. Das bedeutet, dass ich nicht mehr ganz jung bin, sechzig Jahre. Zuletzt war ich Professor für Türkische Studien an der LMU München. Ich habe ziemlich weit gestreute Interessen, vor allem an osmanischer Geschichte und türkischer Literatur, aber auch zum Beispiel an der Erinnerungskultur der Türkei. Besondere Schwerpunkte sind die Kultur- und Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, dabei auch die Geschichte Istanbuls und die moderne Literatur der Türkei im weiteren Sinne, – also seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts. Was noch: verheiratet, zwei erwachsene Kinder aus einer früheren Ehe – und ich verbringe gerne Zeit am Herd.

Die Türkei ist also kein Neuland für Sie. Wie lange kennen Istanbul schon?

Was heißt schon kennen – das geht ja bei einer Stadt gar nicht, die so alt und so groß ist und sich



dann noch so rasant verändert. Ich habe ja eben schon gesagt, dass ich mich seit vier Jahrzehnten mit der Türkei auseinandersetze. In Istanbul habe ich insgesamt etwa 14 Jahre lang gelebt, davor 1983–84 ein Studienjahr in Izmir verbracht. Gut dreieinhalb Jahre war ich Referent am Orient-Institut, das damals noch eine Zweigstelle des OI Beirut war, später ein Jahrzehnt an der TU Istanbul und an der Bilgi-Universität. Selbstverständlich daneben noch jede Menge anderer Aktivitäten in »Der Stadt«, wie ich Istanbul gerne nenne.

Als ein Türkei-Kenner sind Sie auch ein langjähriger Bekannter des Orient-Instituts Istanbul: Wie sehen Sie das OII seit Ihrem ersten Kennenlernen und die Entwicklung in den Jahren bis heute?

Das erste Mal war ich 1992 im Orient-Institut. Ich war sowieso in der Stadt wegen eines Vortrags und dachte mir, es sei gut, meine Bewerbung auf eine Re-

ferentenstelle persönlich bei der Direktorin abzugeben. Das war damals Erika Glassen; und sie hat mich dann auch tatsächlich genommen. Das Institut war damals noch ziemlich unauffällig, geradezu verborgen: nicht mehr als eine Ausweichstelle des Orient-Instituts Beirut ohne eigenen Status in der Türkei. Ich glaube, Frau Glassen hat mich damals ausgewählt, weil ich in Istanbul schon viele Leute kannte und das Institut nun langsam öffentlich sichtbar werden sollte. Damals wurden eigentlich die Weichen dafür gestellt, dass es auf Dauer in Istanbul existieren sollte.

Kaum war ich ein Jahr in Istanbul, zog die größere Hälfte der Belegschaft wieder nach Beirut zurück. Aus dem Institut in Istanbul wurde nun eine Zweigstelle mit zwei Referenten; und als Anfang 1996 Claus Schönig eine Heisenberg-Professur erhielt, war ich einige Monate sogar der einzige Wissenschaftler. Als ich 1993 anfang, war neben dem Aufbau einer Fachbibliothek im Lande die Hauptaufgabe des Instituts, Forschungsmöglichkeiten für Nachwuchswissenschaftler zu bieten. Als nächstes kamen Veranstaltungen mit Partnern und eigene Publikationsreihen dazu.

Das Institut ist dann gewachsen und wurde als eine eigenständige Forschungseinrichtung Teil der Max-Weber-Stiftung. Das hat ihm natürlich sehr gutgetan. Es ist zu einem Institut mit einem Forschungsprofil geworden, das seinen unverwechselbaren Platz in der Forschungslandschaft hat, in Deutschland, in der Türkei und international. Der Umzug in ein eigenes Gebäude, eben die Teutonia, schließt diesen Prozess in gewissem Sinne ab. Es hat sich also gewaltig was getan.

Aus Ihren Schilderungen geht hervor, dass sich das Orient-Institut Istanbul bis heute auf eine Art Höhepunkt hin entwickelt hat, der mit dem Umzug in das Teutonia-Gebäude vollendet wird. Was sind Ihre Vorstellungen und Ziele als neuer Direktor des OII?

Höhepunkt? Weiß ich nicht, aber jedenfalls eine einigermaßen gerichtete Entwicklung, auch wenn es,

wie ich mitbekommen habe, immer wieder hin- und hergegangen ist, etwa in der Frage eines eigenen Gebäudes. Aber der Umzug in ein Gebäude wie die Teutonia bedeutet durchaus, dass eine neue Phase beginnt. So ein Bau prägt die Institution, die in ihr arbeitet.

Wie meinen Sie das?

Zum Beispiel gibt uns der Theatersaal die Möglichkeit, Veranstaltungen mit einer größeren Zahl von Teilnehmern oder Zuschauern aller Geschlechter selbst zu organisieren. Die Bibliothek ist sichtbarer und hat mehr Platz; das wird neue Benutzer anziehen. Das Gebäude sieht beeindruckend aus – und macht uns dadurch in der Stadtöffentlichkeit stärker wahrnehmbar. Und wir haben nun etwas Platz, um zum Beispiel wissenschaftliche Nachlässe oder andere Archivalien aufnehmen und bearbeiten zu können. Das ist in einem Land wie der Türkei besonders wichtig, wo es einen echten Bedarf an Institutionen gibt, die solche Archive zuverlässig betreuen. All das wird ganz von selbst die Arbeit verändern.

Was mir aber noch wichtiger ist: Die Teutonia kann und soll in der durchaus anstrengenden Stadt ein Ort werden, in dem man in einer ruhigen, aber inspirierenden Atmosphäre arbeiten kann. In Deutschland denken ja viele, Leute leisteten am meisten, wenn sie aus ihrer Komfortzone gedrängt werden. Das Gegenteil ist der Fall: am kreativsten, am effizientesten und am verantwortlichsten wird gearbeitet, wenn sich alle wohl fühlen. In diesem Sinne hoffe ich, dass das OII in der Teutonia zu einer Komfortzone für die Mitglieder des Instituts, seine Besucher und Gäste wird. Die Architektur bietet Raum für Konzentration und Kommunikation. Jetzt müssen wir nur noch das Beste daraus machen.

Das hört sich sehr vielversprechend und einladend an! Das Orient-Institut Istanbul im Teutonia-Gebäude mit seiner herausragenden Fachbibliothek und eine Viel-

zahl für die nahe Zukunft geplante wissenschaftliche Veranstaltungen! Planen Sie zu den bestehenden auch neue, beziehungsweise weitere Forschungsschwerpunkte und -projekte für das OII?

Mein Vorgänger, Raoul Motika, und Richard Wittmann, der das Institut in den letzten Jahren kommissarisch geleitet hat, haben Forschungsstrukturen aufgebaut, die ich auf keinen Fall einreißen möchte. Die deutsche Forschungslandschaft ist ohnehin viel zu kurz getaktet, finde ich. Deswegen möchte ich die vier großen Forschungsfelder lieber weiterentwickeln als sie durch andere zu ersetzen. Es wird also weiter auf den Gebieten der Religionsgeschichte Anatoliens, der Selbstzeugnisse als Quelle zum spätoomanischen Reich, zu Musik und zum Zusammenhang von Medizin und Gesellschaft geforscht werden.

Wie sich das im Einzelnen entwickelt, hängt natürlich auch an den Personen, die die Forschung betreiben. Es kann zum Beispiel sein, dass sich das Feld »Mensch, Medizin und Gesellschaft« etwas mehr in Richtung »Science, Technology, and Society« entwickelt – mal sehen, wer sich um die Referentenstelle bewirbt! Was ich unbedingt möchte, ist, dass bei allen Vorhaben es auch eine Verflechtungsperspektive gibt. Die Türkei und auch das Osmanische Reich sollten nicht in Isolation betrachtet werden, sondern in ihren weiteren Zusammenhängen. Das Interesse am Iran ist am Institut schon seit einiger Zeit sehr groß, aber Südosteuropa sollte gleichermaßen in den Blick genommen werden. Außerdem möchte ich immer auf das Mittelmeer schauen, aber auch auf Russland – und wenn es um neuere Entwicklungen geht, braucht es eine Globalisierungsperspektive. Zur Zeit arbeiten wir an einem Konzept für eine Sommerakademie zur Begriffsgeschichte im Grossraum Bengal-Balkan; da werden auch das Orient-Institut Beirut und das Max-Weber-Forum Delhi dabei sein. Und ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem DHI Moskau, dessen Direktorin, Sandra Dahlke,

großes Interesse signalisiert hat. Das Netzwerk der geisteswissenschaftlichen Institute der Max-Weber-Stiftung bietet für Verflechtungs-Ansätze eben hervorragende Bedingungen.

Sie sprechen von Verflechtungs- und Globalisierungsperspektiven bei den bestehenden als auch neuen Projekten. Wie sehen Sie die Zukunft des OII für die Max Weber Stiftung, die Türkei und die naheliegenden Regionen?

Geisteswissenschaften sind ja unfassbar wichtig – auch wenn das viele so nicht wissen wollen. Aber nur Geisteswissenschaften bieten eine scharfe Analyse dessen, was ist und wie es entstehen konnte, und ermöglichen gleichzeitig ein klares Bewusstsein von dem, was man Kontingenz nennt – also davon, dass nichts wirklich kontrollierbar oder vorherzusehen und Erkenntnis schon deswegen notwendig unvollständig ist. Alles kann auch anders sein oder werden.

Beides, die geschliffene Analyse und die Einsicht in die Unbestimmtheit, scheinen mir gerade besonders nötig und besonders unpopulär. Lieber lässt man sich sein Vorwissen bestätigen und quantifiziert sich aus sehr divergenten Informationen geschlossene, unausweichlich erscheinende Trends zusammen. Außerdem sind wir auch in der Europäischen Union gerade in eine Phase großer wirtschaftlicher und fiskalischer Probleme eingetreten. Die Max-Weber-Institute, und selbstverständlich auch das Orient-Institut Istanbul, sind da leider keine Inseln der Seligen.

Es wird also darauf ankommen, in schwierigen Zeiten überzeugend zu arbeiten. Eigentlich sind da die Auslandsinstitute aber in einer noch ganz guten Lage. Wissenschaftliche Zusammenarbeit hält eine ganze Menge Krise aus. Und schließlich sind wir bewusst in der Türkei: einerseits weil das Land wichtig und interessant ist, aber eben auch, weil man hier ganz gut arbeiten kann.

Das OII wird dabei sicher auf Vernetzung setzen. Eben habe ich schon die anderen Max-Weber-Institute erwähnt. Aber wir haben ja auch zahlreiche bewährte Partner in der Türkei, sind hier integrierender Teil der akademischen Landschaft; und klar, ich werde versuchen, meine eigenen Kontakte fruchtbar zu machen.

Für die Türkei bleibt also die MWS und das OII einer der wichtigsten Partner für wissenschaftliche Zusammenarbeit in den Gebieten der Geisteswissenschaft. Das zeigen ja auch die vielen Projekte und gemeinsame Publikationen. Haben Sie zusätzlich zu Ihrer Funktion als Direktor auch eigene Forschungsprojekte?

»Für die Türkei« ist mir ein Bisschen zu viel. Wir sind ja ein kleines Institut. Aber natürlich wollen wir mit Partnern, mit denen wir uns gut ergänzen, substantiell zum wissenschaftlichen Diskurs beitragen.

Als Direktor ist natürlich meine Hauptaufgabe, die Arbeit des Instituts zu leiten. Dabei sehe ich Moderation, Inspiration und Ermöglichung als wesentlich an. Aber ich bringe mich gerne auch an vielen Stellen ein – meine Interessen sind, wie gesagt, ja ziemlich vielfältig. Ich selbst schreibe an einem Buch zur Entstehung einer öffentlichen Sphäre im Istanbul des 19. Jahrhunderts. Ich glaube, dass das Thema einerseits unmittelbar interessant ist, andererseits aber auch einige Grundannahmen dazu, was Öffentlichkeit ist und wie sie funktioniert, mindestens teilweise revidiert werden können. Istanbul entzieht sich ja der idealtypischen Vorstellung eines letztlich eurozentrisch gedachten Kommunikationsraums »Öffentlichkeit«, ist aber eben auch Teil Europas. Es geht nicht nur um Zeitungen und Restaurants, sondern auch darum, wie der Islam der sufischen Gemeinschaften im 19. Jahrhundert eine andere Sichtbarkeit als bis dahin entwickelt, oder wie Gemeinschaften auf der einen Seite sich eigene Öffentlichkeiten schaffen, zu denen der Rest der Gesellschaft kaum Zugang hat,

andererseits aber auch an einer öffentlichen Sphäre teilnehmen, die viel übergreifender ist. Mich interessieren solche Ambivalenzen, weil ich glaube, dass aus ihnen sehr viel gelernt werden kann.

Dieses Interview führte Andrea Selimoğlu, September 2022

Dr. Katja Rieck

Geschäftsführerin am Leuphana Institute for Advanced Studies in Culture and Society, Universität Lüneburg

Zum 30. September 2022 verlässt Dr. Katja Rieck, Leiterin des Forschungsschwerpunkts Iran, das Orient-Institut Istanbul. Zunächst im Juli 2019 ans OII gekommen, um an der Standing Working Group Iran and Beyond als Gastwissenschaftlerin für ein Jahr mitzuwirken, übernahm sie nach dem Ende der Amtszeit von OII-Direktor Prof. Dr. Raoul Motika im Oktober 2020 die Leitung der Standing Working Group und des damit verbundenen Teilprojekts für »Wissen entgrenzen: Internationalisierung, Vernetzung, Innovation in der und durch die Max Weber Stiftung«.

Katja Rieck begann ihre wissenschaftliche Ausbildung an der Princeton University in den USA, wo sie einen Bachelor of Arts in Politikwissenschaften und Volkswirtschaftslehre abschloss. Nach einigen Jahren Berufstätigkeit in der freien Wirtschaft setzte sie ihre wissenschaftliche Ausbildung fort. Nach Erwerb ihres Magister Artium in Ethnologie, Kulturanthropologie und Orientalistik von der Goethe-Universität Frankfurt promovierte sie in Sozial- und Kulturanthropologie mit der Arbeit *A Matter of Principle: Political Economy and the Making of Postcolonial Modernity in India: A Foucauldian Approach* (Nomos, 2020).

Schon während ihres Promotionsstudiums hatte Katja Rieck die Möglichkeit, bei der Entwicklung neuer Forschungsschwerpunkte unterstützend zu wirken. Nach der Promotion wurde ihr die wissenschaftliche Koordination eines DAAD-Projektes an-

vertraut, welches dem Aufbau eines Iran-Schwerpunkts am Institut für Sozial- und Kulturanthropologie der Goethe-Universität Frankfurt dienen sollte. Zufällig leitete ein Kollege ihr eine Stellenausschreibung des Orient-Instituts Istanbul weiter, welches zu dem Zeitpunkt eine Koordinatorin für die Standing Working Group Iran and Beyond suchte. So begannen die drei Jahre am OII, in denen viele Forschungs- und Vernetzungsaktivitäten wegen der Corona-Pandemie wenn überhaupt, dann nur sehr eingeschränkt stattfinden konnten. Dennoch konnten dank einer sehr ergiebigen zweiwöchigen Vernetzungsreise, die zusammen mit PD Dr. Robert Langer durchgeführt wurde, sehr gute Kontakte hergestellt werden, die sich über die nächsten drei Jahre als sehr fruchtbar erwiesen haben.

In Laufe der letzten fünf Jahre hat Katja Rieck ihre Leidenschaft für die Förderung des internationalen wissenschaftlichen Austausches entdeckt – insbesondere durch Abbau von Hierarchien in der Wissensproduktion, die dazu führen, dass Forschungsansätze und Fachdiskussionen jenseits von Nord-Europa und Amerika nicht rezipiert und nicht in den Wissensproduktionsprozess eingebunden werden. In ihrer neuen Funktion als wissenschaftliche Geschäftsführerin des neugegründeten Leuphana Institute for Advanced Studies in Culture and Society der Leuphana Universität Lüneburg wird sie sich ab 1. Oktober 2022 dieser Leidenschaft weiter widmen können. Mit fünf Millionen Euro durch Mittel aus dem »Niedersächsischen Vorab«-Programm der Volkswagen Stiftung finanziert, soll das LIAS in Culture and Society die Forschung junger Wissenschaftler*innen aus der ganzen Welt zu Grundfra-

gen des gesellschaftlichen Zusammenlebens unterstützen. Unter dem Leitmotiv des neu-gegründeten Instituts »Thinking between hemispheres« (Zwischen den Hemisphären denken) wird Katja Rieck sich weiter der Überwindung von Hürden in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Wissensproduktion widmen, wie jenen zwischen den Disziplinen, zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden, oder Hürden zwischen unterschiedlichen Wissensformen (künstlerisch, politisch-aktivistisch, etc.). Mit einem lachenden und einem weinenden Auge führt es sie von Istanbul nach Lüneburg – dankbar für die Freundschaft und den intellektuellen Austausch mit den Kolleg*innen, für die Unterstützung seitens der Leitung des Orient-Instituts Istanbul und für die Erfahrungen, an denen sie beruflich wachsen konnte, aber auch mit großer Neugier auf die neue Verantwortung, die sie übernehmen wird.



Katja Rieck, IRSSC Vernetzungsreise
November 2019, Bahnhof Teheran.
Foto: © Robert Langer

PD Dr. Robert Langer

PD Dr. Robert Langer berufen zum Professor für Religionswissenschaft an der Universität der Bundeswehr, München

PD Dr. Robert Langer war seit dem 1. Oktober 2017 am Orient-Institut Istanbul für das Forschungsfeld Religionsgeschichte Anatoliens verantwortlich. Der Islamwissenschaftler und Ethnologe, spezialisiert auf die Erforschung der Religionsgeschichte und -ethnologie turk- und iranischsprachiger Kulturen vertrat von Mai 2020 bis September 2022 die Professur für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt Islam an der Universität der Bundeswehr in München. Er hat am 12. April 2022 den Ruf auf diese Professur erhalten, diesen am 21. Juni 2022 angenommen und ist seit 15. September 2022 im Amt.

Langer studierte in Heidelberg, Damaskus, Ankara und Istanbul und wurde 2004 mit einer Arbeit über das Schrein- und Wallfahrtswesen zeitgenössischer Zarathustrier in Iran an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zum Dr. phil. promoviert. Seine 2015 eingereichte Habilitationsschrift behandelt alevitische Rituale im transnationalen Kontext. Nach seiner Habilitation in Heidelberg 2016 wurde er Privatdozent mit der Lehrbefugnis für Islamwissenschaft. 2014 bis 2017 leitete er eine BMBF-Nachwuchsforschergruppe an der Universität Bayreuth im Bereich »Islamische Gegenwartskulturen« zur schiitischen Religiosität in Deutschland. 2013 bis 2015 war er Leiter eines im Rahmen der Exzellenzinitiative eingeworbenen Projekts zu alevitischem Kulturerbe an der Universität Heidelberg und arbeitete 2002 bis 2013 im dortigen Sonderforschungsbereich »Ri-

tualdynamik« zu Ritualen marginalisierter Gruppen wie den anatolischen Aleviten und den Jesiden. 2000 bis 2002 war er Mitglied einer Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe am Institut für Religionswissenschaft der Universität Heidelberg. Im Wintersemester 2013/2014 vertrat er die Lehre in Osmanistik und Iranistik am Lehrstuhl für Islamwissenschaft der Universität Heidelberg sowie 2006 bis 2007 die Assistenzprofessur für Islamwissenschaft (Schwerpunkt Sozialanthropologie) am Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie der Universität Bern. Er führte Feldforschungen im Iran, der Türkei, Armenien und bei verschiedenen Diasporagruppen vorderorientalischer Herkunft in Europa durch.



Dr. Ruth Bartholomä

Sprachen in der Türkei: Soziolinguistische Perspektiven

Soziolinguistische Perspektiven auf die Sprachen in der Türkei standen im Fokus eines von Ruth Bartholomä zusammen mit Christoph Schroeder (Universität Potsdam) veranstalteten Panels, das am 13. September 2022 im Rahmen des 34. Deutschen Orientalistentags (DOT) in Berlin stattfand. Die Soziolinguistik fragt u. a. danach, wie Sprache in einer Gesellschaft verwendet wird, welche Beziehungen zwischen verschiedenen in einer Gesellschaft existierenden Sprachen bestehen und wie sich eine von offizieller Seite betriebene Sprachpolitik und -planung auswirkt. Im DOT-Panel zeigten Forscher*innen in vier spannenden Vorträgen auf, welche Themenvielfalt sich bietet.

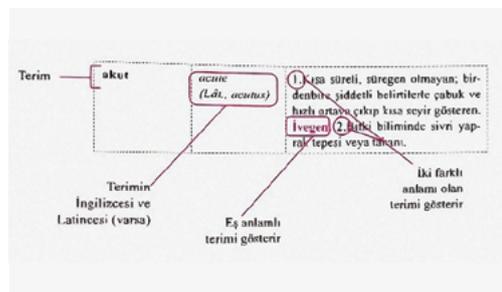
Zunächst führte Ruth Bartholomä kurz in die Thematik ein und stellte anschließend erste Ergebnisse zum Bereich Medizinsprache vor, die sie gemeinsam mit Gülşah Başkavak (ehemals OII) erarbeitet hatte. Obwohl Missverständnisse und Fehler in der Kommunikation zwischen medizinischem Fachpersonal und Patient*innen zu ernsthaften gesundheitlichen Konsequenzen führen können, ist diesem Bereich bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden. Bartholomä und Başkavak zeigten Forschungsmöglichkeiten auf, u. a. anhand eines von der Türkischen Sprachgesellschaft (TDK) 2014 publizierten Wörterbuchs und anhand einer ersten Auswertung von Interviews mit Fachleuten und Laien.

Cem Keskin (Universität Potsdam) stellte Überlegungen zu Zensusdaten aus dem Bereich Sprache vor, die für die Republik Türkei bis zum Jahr 1965 vorliegen. Die Daten zu

Sprachkenntnissen der Bevölkerung zeigten deutlich eine schwindende Beherrschung der Minderheitensprachen, während Kenntnisse des Türkischen zunahmen. Keskin präsentierte sowohl die Daten als auch seine Überlegungen, welche Gründe diesem Phänomen zugrunde liegen und wie es sich kategorisieren ließe.

Nevra Lischewski (Universität München) thematisierte, wie sich die Umsetzung der Sprachpolitik der frühen Republik auf den öffentlichen Raum auswirkten. Zur Illustration der Frage, welche Rolle die Reformen für die Präsenz sowohl des Türkischen als auch anderer Sprachen spielten, brachte sie Beispiele wie die Regelungen zur Beschilderung im öffentlichen Raum oder das Nachnamengesetz von 1934.

Abschließend stellte Max Scherberger (Freiburg) Ergebnisse seiner Forschung zu Sadri Maksudi Arsal (1879–1957) vor. Arsals Werk »Türk Dili İçin« von 1930 wird meist wegen des Vorworts von Mustafa Kemal Atatürk beachtet, weniger wegen des von Arsal verfassten Textes. Anhand zahlreicher Beispiele zeigte Scherberger jedoch auf, dass dieser mindestens ebenso große Aufmerksamkeit verdient.



Auszug aus einem türkischen Terminologie-Wörterbuch von 2014 TDK (ed.): İlaç ve Eczacılık Terimleri Sözlüğü, Ankara 2014

Forschungsaktivitäten

PD Dr. Judith I. Haug

Musikwissenschaftliche Präsenz des Orient-Instituts Istanbul auf dem 21st Quinquennial Congress of the International Musicological Society, Athen

Die International Musicological Society hielt ihren fünfjährigen Kongress dieses Jahr vom 22. bis 26. August an der National and Kapodistrian University Athen ab. Diese wichtige Gelegenheit zum Austausch mit Kolleg*innen weltweit nutzten Musikwissenschaftler*innen aus dem OII für mehrere Präsentationen.

Neben dem CMO-Roundtable *The Example of the Ottoman Context: Historical Transcriptions of Performative Repertoires across Ethnic Borders and Borders of Time* (siehe den folgenden Beitrag) fand eine von Judith I. Haug organisierte Study Session mit dem Titel *Persian Music in Foreign Sources* statt. Sie war der verflochtenen Geschichte der persischen, (post-) byzantinischen und osmanischen Musikkulturen gewidmet, wobei Fragen nach Überlieferung, Stil und gegenseitiger Beeinflussung im Mittelpunkt standen. Salih Demirtaş (Orient-Institut Istanbul) sprach über das in osmanischen Notationssammlungen seit dem 17. Jahrhundert aufgezeichnete und bestimmten persischen Komponisten oder ganz allgemein »Acemler« (»Persern«) zugeschriebene Repertoire. Im Vortrag des langjährigen OII-Kooperationspartners Kyriakos Kalaitzidis (Ioannina) standen (post-) byzantinische Handschriften im Mittelpunkt, denn auch in diesem Quellenkorpus wurden persische Kompositionen überliefert. Judith I. Haug untersuchte in ihrem Beitrag persische Texte im osmanischen Vokalrepertoire, die im Laufe der Zeit beschädigt wurden. Es folgte eine bereichernde Diskussion mit Kol-

leg*innen, die mit vergleichbaren Methoden europäische Notationsquellen untersuchen und sich mit sehr ähnlichen Fragestellungen konfrontiert sehen.

Des Weiteren nahm Judith I. Haug am von Giulia Accornero (Harvard University) organisierten *Roundtable Remapping Identities across and through the Early Mediterranean* mit einem Beitrag zu Herausforderungen an die Musikhistoriographie des Osmanischen Reichs teil. Das methodologisch ausgerichtete Panel hatte das Ziel, das Mittelmeer als musikhistorische Kategorie zu hinterfragen und anhand von Fallstudien mit Inhalten zu füllen. Der bedeutende Musikwissenschaftler Philip V. Bohlman (University of Chicago) brachte als Respondent die gesamte Problematik auf den Punkt und schlug Lösungswege für die Zukunft des Forschungsfelds vor. Eine Publikation der Beiträge ist in Vorbereitung.

Die ehemalige CMO-Mitarbeiterin Nevin Şahin (inzwischen Hacettepe Üniversitesi, Ankara) präsentierte in der Free Papers-Session *Greece and Turkey in Dialogue* ihre aktuelle Forschung zu griechisch-türkischer Musik im Kontext der Migration in die Vereinigten Staaten.

Für alle Wissenschaftler*innen, die historisch zur Musik des so genannten Nahen Ostens arbeiten, ist die Einbindung ihrer Arbeit in den generellen musikgeschichtlichen Diskurs, der sich herkömmlicher Weise auf Europa konzentriert, lange überfällig. Neue Ansätze im Feld wie *Global Music History* sind vielversprechend, und die IMS bietet optimale Rahmenbedingungen, um innovative Forschung vorzustellen und neue Netzwerke zu knüpfen.

Dr. Nihan Tahtaışleyen

Das Kooperationsprojekt *Corpus Musicae Ottomanicae* in Athen

Auf dem eine Woche dauernden, zahlreiche Parallel-Sessions umfassenden IMS-Kongress gestaltete das Projektteam des DFG-Langzeitvorhabens *Corpus Musicae Ottomanicae* (CMO) einen Roundtable, der auf reges Publikumsinteresse stieß. Die CMO-Mitarbeitenden von den Standorten am Institut für Musikwissenschaft der Universität Münster sowie dem OII organisierten diese Veranstaltung zum Thema »The Example of the Ottoman Context: Historical Transcriptions of Performative Repertoires across Ethnic Borders and Borders of Time« unter Beteiligung von Associate Professor Kyriakos Kalaitzidis (Institut für Musikwissenschaft der Universität Ioannina).

Inhaltlich beschäftigten sich die Beiträge mit der Überlieferung von Aufführungsrepertoires als anthropologisches Phänomen in der osmanischen Musik des 19. Jahrhunderts sowie mit der Diskussion kulturspezifischer Konzepte in der Darstellung von Musik in drei Überlieferungsmethoden (d.h. drei verschiedenen Notenschriftsystemen). Die Moderation übernahmen die OII-Mitarbeitenden Dr. Nihan Tahtaışleyen und Salih Demirtaş. Nach einführenden Vorträgen von Dr. N. Melike Atalay und Ersin Mihçı (Münster) wurden Diskussionsbeispiele für die drei Überlieferungsmethoden bzw. Notenschriften vorgestellt. Kyriakos Kalaitzidis erörterte den griechischen Kontext des in spätbyzantinischer Notation überlieferten Aufführungsrepertoires, Marco Dimitriou und Semih Pelen den armenischen Kontext des in Hampartsum-Notation überlieferten Aufführungsrepertoires, und Projektleiter Prof. Dr. Ralf

Martin Jäger den europäischen Kontext des in westlicher Notation überlieferten Aufführungsrepertoires in der nicht europäisch geprägten osmanischen Musik.

Der Referatsteil des Roundtable wurde von OII-Mitarbeiter Dr. Will Sumits und Zeynep Helvacı (Münster) mit einem detailreichen Vortrag zur Katalogisierung von Werken osmanischer Musik, deren Überlieferung ursprünglich auf dem mündlichen Ausbildungssystem (*meşk*) beruhte und die in die drei genannten Notationssysteme übertragen wurde, abgeschlossen. Für den anschließenden Diskussionsteil wurden dem Publikum thematische Anstöße wie »Parameter der Aufführung«, »emische (d.h. kulturinterne) Perspektiven auf die Repräsentation von Musik in unterschiedlichen Notationssystemen«, »Musikgeschichtsschreibung« oder »aktueller Kontext historischer Aufführungspraxis« angeboten.

Die Diskussionsrunde schloss mit der lebendigen Teilnahme von Musikwissenschaftler*innen, die sich mit den verschiedenen (schriftlichen) Repräsentationen außereuropäischer Musiktraditionen, der Quellenkunde, dem Musikschrifttum in Archiven und dessen Erschließung und Digitalisierung beschäftigen. Während des gesamten Kongresses war das Interesse an und das Verständnis für das CMO-Projekt von Seiten der musikwissenschaftlichen Fachcommunity hoch.



Das CMO-Projektteam auf dem IMS-Kongress in Athen.
Foto: © Nihan Tahtaışleyen

Forschungsaktivitäten

Dr. Martin Greve

Aus dem Forschungsfeld »Musik, Migration und musikalischer Ausdruck«

Foto – Ausstellungreihe – Panel – Konzert – Buchveröffentlichung

Die Fotos werden eine Neuentdeckung: Kurt und Ursula Reinhard (1914 – 1979; 1915 – 2006) und Dieter Christensen (1932 – 2017) waren als Musikwissenschaftler*innen bekannt und beschäftigten sich primär mit der hörbaren Welt. Während zahlreicher Forschungsreisen bereisten sie Dörfer in verschiedenen Regionen Anatoliens: Die Reinhardts unter anderem in Kars, Antakya, Sivas und der Schwarzmeerküste; Christensen in Siirt und Hakkari. Peter J. Bumke (Jahrgang 1945) hingegen arbeitete Ende der 1970er Jahre im damals in Europa kaum bekannten Dersim/Tunceli. Auf der Suche nach den Ursachen der Migration von Anatolien nach Deutschland, blieb er wiederholt über Monate in den Dörfern der Region. Die Nachlässe von Christensen und den Reinhardts befinden sich heute in der Abteilung für Musikethnologie des Berliner Museums für Völkerkun-

de: Neben Manuskripten, Musikaufnahmen und anderen Materialien eben auch zahllose Fotos ihrer Reisen durch Anatolien. Bumkes Fotos hingegen lagen jahrzehntelang vergessen im Keller.

Zentrale Idee einer Reihe von Fotoausstellungen war es, zumindest einen Teil der Bilder dort zu präsentieren, wo sie entstanden waren. Die erste Ausstellung mit Fotos von Peter J. Bumke fand daher im September 2022 in Dersim/Tunceli statt. Zur Eröffnung reiste auch Peter J. Bumke selbst an und diskutierte in einem Podiumsgespräch mit örtlichen Forschern und Menschen aus den Dörfern. Dem Panel folgte ein Konzert zweier lokaler Musiker.

Zeitgleich zu diesem Event erschien ein Perablat (Hrsg. Martin Greve) mit den Fotos der Ausstellung und dem Nachdruck (samt Erstübersetzung ins Türkische) eines Artikels aus dem Jahr 1978, in dem Bumke erstmals seine Beobachtungen veröffentlicht hatte. Dieser Band präsentiert Fotos aus den Dörfern des

Forschungsaktivitäten

Podiumsdiskussion in Tunceli, September 2022.
Foto: © Andrea Selimoğlu



östlichen Tunceli aus den späten 1970er Jahren. Es sind Portraits von Bauern und ihren Familien sowie Impressionen eines Dorflebens, welches infolge von Landflucht und Migration in Großstädte und nach Europa heute so nicht mehr existiert. Der junge promovierte Berliner Ethnologe Peter J. Bumke war damals nach Ostanatolien gegangen, um nach den ökonomischen und sozialen Ursachen dieser Migration zu suchen. Nach allem, was wir wissen, war er der erste Ausländer, der länger in Tunceli blieb. Er lebte in den Dörfern, interviewte ihre Bewohnerinnen und Bewohner, nahm die epischen Lieder der Bäuerinnen und Bauern auf – und fotografierte. Auch die religiösen Traditionen dieser kurdischen Aleviten sind seither weitgehend verschwunden, sodass Bumkes Beobachtungen heute wertvolles historisches Material darstellen. In dem im Pera-Blatt neu abgedruckten, eher unbekanntem Text aus dem Jahr 1978 analysiert Bumke die sich damals vor seinen Augen wandelnden ökonomischen Bedingungen Anatoliens und den Einzug der kapitalistischen Moderne in diese raue Bergregion.

Im März 2023 werden alle drei Fotosammlungen erstmals vereint und im neu eröffneten Teutonia-Gebäude des Orient-Instituts in Istanbul präsentiert. Bis dahin wird in den Pera-Blättern eine Analyse der Feldforschungspraxis der Reinhardts von Dr. Nihan Tahtaişleyen (Orient-Institut Istanbul/Mimar Sinan University Istanbul) erscheinen. Ein umfassendes Forschungsprojekt zu den Musikaufnahmen von Dieter Christensen ist in Vorbereitung. Abschließend kehren die Fotos nach Berlin zurück und verbleiben als Dauer Ausstellung in der Abteilung Musikethnologie des Humboldt-Forums Berlin.

Forschungsaktivitäten

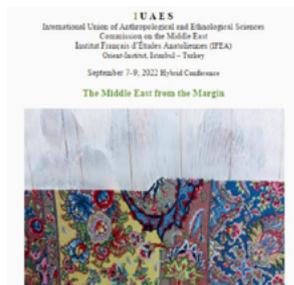


Peter J. Bumke in seinem Zimmer in Mankerek, Winter 1976/1977.
Foto: © Peter J. Bumke

Dr. Katja Rieck

Das Orient-Institut Istanbul veranstaltet in Zusammenarbeit mit IFEA die viel beachtete Hybrid-Konferenz *The Middle East from the Margin* (7. – 9. September 2022)

Als die *Commission on the Middle East der International Union of Anthropological and Ethnological Sciences* an den Forschungsschwerpunkt Iran unter der Leitung von Dr. Katja Rieck herantrat, um anzufragen, ob sie ihre Jahreskonferenz in Istanbul durchführen könne, war es eine weitere hervorragende Gelegenheit für das OII, eine wissenschaftliche Brückenfunktion einzunehmen. Die *Commission*, die ihre Tagung bis vor kurzem im polnischen Krakau veranstaltete, kämpfte mit der komplizierten Visasituation in der EU, die es Wissenschaftlern aus dem Nahen Osten zunehmend erschwerte, an akademischen Veranstaltungen teilzunehmen und sich in vollem Umfang und gleichberechtigt am wissenschaftlichen Austausch und der Wissensproduktion zu beteiligen. Vor diesem Hintergrund entstand die Überlegung, ob die Veranstaltung in Istanbul ausgerichtet werden könnte, einer Stadt, die nicht nur geografisch näher für viele Wissenschaftler aus dem Nahen und fernen Osten liegt, sondern auch niedrigere Einreisehürden für Personen ohne europäische oder nordamerikanische Passprivilegien aufweist.



Da es zum Auftrag des OII gehört, als Raum für den freien wissenschaftlichen Austausch und die Forschung zu agieren, sah die Direktion des OII in dieser Veranstaltung eine gute Gelegenheit, diesem Auftrag entsprechend zu handeln. Zugleich war es eine Möglichkeit für den Iran-Forschungsschwerpunkt am OII, sein Forschungsnetzwerk zu erweitern. Im Einklang mit dem Grundsatz, die Hindernisse für die wissenschaftliche Zusammenarbeit kontinuierlich abzubauen, wurde die Veranstaltung als durchgehend hybrid konzipiert, sodass eine möglichst reibungslose und natürliche Interaktion zwischen den Wissenschaftlern, die online an der Veranstaltung teilnahmen, und denjenigen, die in Istanbul in Präsenz anwesend waren, ermöglicht werden konnte. Mit der freundlichen Unterstützung des Institut Français d'Études Anatoliennes unter der Leitung von Bayram Balcı konnten sich die nach Istanbul angereisten Teilnehmer in einer angenehmen Atmosphäre im IFEA treffen.

Unter dem Leitthema »The Middle East from the Margin« (Der Nahe Osten vom Rande her) trafen sich on- und offline insgesamt vierzig Nachwuchswissenschaftler und hochrangige Fachvertreter aus Nordamerika, Europa, dem Nahen Osten, Süd- und Ostasien, um ihre laufenden Forschungsprojekte zur Diskussion zu stellen. Die auf Präsentationen ausgerichteten Panels wurden durch zwei Filmabende mit dem Thema »Knowledge Transmission« ergänzt, bei denen zahlreiche Themen aus den Panels durch die Filme erneut aufgegriffen werden konnten. Obwohl die technische Organisation der Veranstaltung sich als recht anspruchsvoll erwies, war sie ein grosser Erfolg, da sich sowohl Online- als auch Offline-Teilnehmer gleichermaßen aktiv und rege an den Diskussionen beteiligen konnten.

Veranstaltungsposter. © The IUAES Commission on the Middle East

Daria Kovaleva, M.A.

Harvard University

Mündliches Drama in Istanbul und die Produktion öffentlicher Kultur im »Zweiten Osmanischen Reich« (1570er – 1820er Jahre)

Daria Kovaleva ist Doktorandin in den Fächern Geschichte und Nahoststudien an der Harvard University. In ihrer Dissertation befasst sie sich mit den Darstellern dramatischer Aufführungen und der Produktion von Spektakeln in Istanbul zwischen dem späten 16. und dem frühen 19. Jahrhundert. Die Geschichte der Komödienspieler, Geschichtenerzähler und Schattenpuppenspieler der osmanischen Hauptstadt, ihre sich entwickelnde dramatische Praxis und ihr entstehendes Repertoire dienen als Fenster, um einen Einblick zu gewinnen, wie öffentliche Kultur zu dieser Zeit in den großen städtischen Zentren des östlichen Mittelmeerraums (Kairo, Damaskus, Istanbul) im Vergleich zu Venedig und Neapel produziert wurde. Der zeitliche Rahmen des Projekts ermöglicht es, die aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert erhaltenen dramatischen Texte sowie die Zeugnisse, die ein Licht auf die Darsteller werfen, zu bearbeiten und ihre Untersuchung in die öffentliche Sphäre des frühneuzeitlichen Istanbuls und in den historischen Kontext des »Zweiten Osmanischen Reichs« (1580 – 1826), wie er von Baki Tezcan (2010) konzipiert wurde, einzuordnen. Um sich den schwer fassbaren aufführenden Künsten historisch zu nähern, kombiniert das Projekt Methoden der Buchgeschichte und Manuskriptkunde mit Begriffsgeschichte, historischer Semantik und sozioökonomischer Geschichte (Berufs-, Industrie- und Marktstudien). Dieses Forschungsprojekt wird aufzeigen, dass das Osmanische Reich seinen frühneuzeitlichen Zeitgenossen durchaus wesensähnlich war,

was die Politik, Ökonomie und Soziologie der Kulturproduktion im Allgemeinen und die Produktion des Schauspiels im Besonderen anbelangt.

Gastwissenschaftler*innen
Stipendiat*innen



Karagöz Schattenspielfigur, Reproduktion in Felix von Luschan, »Das türkische Schattenspiel«, in Internationales Archiv für Ethnographie 2 (1889): 81

Dr. Ambra D'Antone

The Warburg Institute, School of Advanced Study, University of London

Die Beständigkeit der Erinnerung: Revivalismus und Nationalismus im süd- östlichen Mittelmeerraum

Ambra D'Antone wird ab Oktober als Stipendiatin des Gerald D. Feldman-Förderungsprogramms am Orient-Institut Istanbul tätig sein. Sie ist Historikerin des Surrealismus und der Moderne mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Geschichtsschreibung der Türkei und des südöstlichen Mittelmeerraums in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nachdem sie vor Kurzem ihre Promotion am Courtauld Institute of Art und an der Tate Gallery (London) abgeschlossen hat, ist sie nun wissenschaftliche Mitarbeiterin im internationalen Forschungsprojekt »Bilderfahrzeuge« am Warburg Institute in London. Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen gehören »Looking Past: Turkish Surrealism in Translation«, in *Surrealism in North Africa and Western Asia: Crossings and Encounters*, heraus-

gegeben von Monique Bellan und Julia Drost (Ergon, 2021) und »Taking Time: Fateh Moudarres' Arbeiten auf Papier und die syrische Chronologie zwischen Moderne und Zeitgenossenschaft«, in *Hiwar: Sense and Intuition*, herausgegeben von Mouna Atassi und Shireen Atassi (Kaph Books, 2022).

An der Schnittstelle von Geschichtsschreibung des Surrealismus und moderner Kunst im südöstlichen Mittelmeerraum zeichnet dieses Projekt die Entstehung des »Surrealen« als kritischem historiographischen Begriff zwischen den 1930er und 1960er Jahren in Syrien, Libanon und der Türkei nach. Übersetzt aus surrealistischen Diskursen, erschwerte der Begriff des »Surrealen« in diesen Regionen die Entwicklung einer eindeutigen Beziehung zwischen Kunstschaffen und rationalistischer Epistemologie. Er wurde von Kunsthistorikern in Projekten verwendet, die motiviert durch politische und nationalistische Debatten das Ziel verfolgten, ihre jeweilige nationale Kunstproduktion »umzuschreiben«, wiederzubeleben oder auf andere Weise abzuwandeln. Zu den aus verschiedenen Schaffensbereichen gewählten Fallstudien des Projekts gehören die Artikulation eines surrealistischen Vokabulars mithilfe wissenschaftlicher Methoden im Syrien der 1940er Jahre, die Schriften von İsmayıl Hakkı Baltacıoğlu (1886–1978) über das Schattentheater in der Türkei der 1940er Jahre sowie die Formulierung einer Renaissance in der türkischen Kunstgeschichte von Mazhar Şevket İpşiroğlu (1908–1985).

By Kivanç from Istanbul, Turkey – Istanbul Toys Museum (Karagöz and Hacivat), CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4092519>



Dr. Dmitriy Oparin

Universität Bordeaux Montaigne (CNRS)

Pflicht und Loyalität bei migrantischen zentralasiatischen Mullahs im heutigen Russland

Das Forschungsinteresse des Anthropologen Dr. Dmitriy Oparin konzentriert sich auf Religion und Mobilität sowie auf ethnische und religiöse Vielfalt in Russland. In dem Zusammenhang hat er zu Islam und Migration in verschiedenen Teilen der Russischen Föderation gearbeitet. Mit Unterstützung des Orient-Instituts Istanbul konnte er einen Artikel mit dem Titel »Pflicht und Loyalität bei migrantischen zentralasiatischen Mullahs“ für die Zeitschrift Asian Ethnicity fertigstellen und überarbeiten. Das Paper beruht auf seiner ausgedehnten Feldforschung, die er bei kirgisischen und tadschikischen Migrantinnen und Migranten in der südostsibirischen Region Irkutsk durchgeführt hat. Der Schwerpunkt der Forschung liegt auf der sozialen Stellung, religiösen Praktiken und Ansichten zentralasiatischer Mullahs, die eine aktive Rolle im Glaubensleben der örtlichen Gemeinschaft spielen, bestimmte Rituale durchführen, ihre Glaubensbrüder und -schwestern beraten und großes soziales Kapital besitzen. Obwohl sie in der Moschee ihrer Stadt keine offizielle Position einnehmen, spielen sie dennoch eine erhebliche Rolle beim Aufbau des religiösen Alltagslebens der Gemeindemitglieder. Oparin untersucht die unterschiedlichen Beziehungen, welche die Mullahs mit dem jeweiligen »offiziellen« Imam und dem örtlichen muslimischen Umfeld aufbauen. Er kommt zu dem Schluss, dass die geistliche Autorität der zentralasiatischen Mullahs hauptsächlich auf ihrem Wissen und ihrer religiösen Erfahrung, einem Pflichtgefühl gegenüber der Weitergabe dieses Wissens sowie ihrer Loyalität zum Imam beruht. Die zentralasiatischen

Mullahs in Irkutsk pflegen eine Beziehung des gegenseitigen Respekts mit dem Imam. Manche von ihnen sind Mitglieder des muslimischen Rats an der Moschee und arbeiten gemeinsam mit dem Imam an der Lösung dringlicher Probleme der örtlichen Gemeinschaft. Der Imam erlaubt ihnen, bestimmte Rituale in der Moschee durchzuführen sowie Kinder in der korrekten Rezitation des Koran (tajwid) zu unterweisen und bittet sie häufig, die täglichen islamischen Gebete (namaz) anzuleiten. Umgekehrt erweisen die Mullahs dem Imam Loyalität, sprechen voller Respekt über ihn und sind bereit, ihn im Fall von Auseinandersetzungen zu unterstützen. Jedoch bilden gegenseitige Loyalität und Respekt gleichzeitig die Grundlage für einen gewissen Grad von Unabhängigkeit der zentralasiatischen Mullahs. Förmliche Unterstützung von Seiten des Imams an der Moschee eröffnet ihnen einen großen Handlungsspielraum und legitimiert ihr Handeln in den Augen der Gemeinschaft.

Dr. Dmitriy Oparin ist Anthropologe und war bis zum Frühjahr 2022 tätig an der Higher School of Economics in Moskau und an der Russischen Akademie der Wissenschaften. Nach seinem Aufenthalt am OII als Gastwissenschaftler setzt er seine wissenschaftliche Laufbahn am Laboratory Passage der Universität von Bordeaux Montaigne (CNRS) fort.



Der Imam als Ehrengast auf dem Tajik-Pamir-Stadtfest. Irkutsk 2019.
Foto: © Dmitriy Oparin

Gastwissenschaftler*innen
Stipendiat*innen

Dr. Matthew Ghazarian

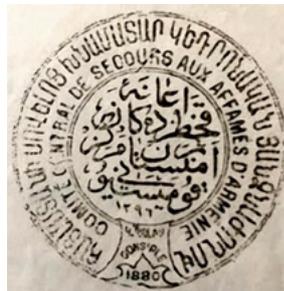
Manoogian Research Fellow, Zentrum für Armenische Studien, Fachbereich Geschichte der Universität Michigan

Geisterrationen

Die Forschung von Matthew Ghazarian verbindet politische Ökologie und politische Ökonomie mit dem Ziel, den sozialen und politischen Wandel im modernen Nahen Osten zu erklären. Sie zeichnet die Entwicklung der kommunalen Konflikte nach, die das multiethnische und multikonfessionelle Osmanische Reich im Zuge von Hungersnöten und den Reaktionen darauf zerrissen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Jahren 1839 – 94, einem Zeitraum, der mit der Ausrufung der religiösen Gleichheit durch den Sultan begann und mit einer dramatischen Welle zwischengemeinschaftlicher Gewalt, den Hamidischen Massakern von 1894 – 97, endete. In neueren Arbeiten wurde beschrieben, wie sich die Grenzen zwischen den Gemeinschaften aufgrund der Aktivitäten des osmanischen Staates, der europäischen Kolonialmächte und der protestantischen Missionare verhärteten. Das Projekt baut auf den diskursiven und intellektuellen Erklärungen für ethnisch-religiöse Trennungen auf. Um jedoch zu verstehen, wie neue Konzepte von Abgrenzung und Zugehörigkeit in die Praxis umgesetzt wurden, müssen die materiellen

Bedingungen berücksichtigt werden, unter denen sie sich verbreiteten. Um dies zu erreichen, wird die Hungersnot als gravierendster aller materiellen Umstände untersucht. Die erste Hälfte von Ghost Rations konzentriert sich auf den Ausbau der Institutionen des Osmanischen Reichs in den Jahren 1839 – 76, die für die Festlegung und Überwachung der Grenzen zwischen den Gemeinschaften zuständig waren. In der zweiten Hälfte werden drei Fälle von Hungersnöten zwischen 1879 und 1894 analysiert, als diese reformorientierten Institutionen durch die Verteilung lebensrettender humanitärer Hilfe einen besonders großen Einfluss ausübten. Ihre Aktivitäten hatten jedoch auch den Effekt, dass sich Not und Trauma entlang ethnisch-konfessioneller Grenzen ungleich verteilten. In der Untersuchung dieser Hungersnöte wird aufgezeigt, wie neue Technologien wie die Telegrafie und Umweltfaktoren wie El Niño dazu beitrugen, Hunger und Not auf eine Weise zu verteilen, welche die Gemeinschaften gegeneinander ausspielte und den Boden für künftige Gewalt bereitete.

Siegel der Hilfskommission des Patriarchats der Armenisch-Apostolischen Kirche. Foto: © Matthew Ghazarian-Montaigne



Suzanne Compagnon M.A. M.A.

Marietta Blau-Stipendiatin, Universität
Wien und Sabancı-Universität Istanbul

Bekleidete Figuren und deren Darstellung in der osmanischen Buchmalerei

Das kunstgeschichtliche Dissertationsprojekt konzentriert sich auf zwei Gruppen osmanischer Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, die alle ein deutlich erkennbares Interesse an der Darstellung von Kleidung zeigen. Es handelt sich um Einzelblattbilder, die einerseits Abdülcélil Çelebi Levni (gest. 1732) und andererseits Abdullah Buhari (zw. 1726 und 1745 tätig) zugeschrieben werden. In dieser Arbeit wird anhand der Kodikologie die Geschichte der Einzelblätter und der Alben, in die sie aufgenommen wurden, nachgezeichnet. Die kodikologische Untersuchung des Korpus bildet die Grundlage für die Diskussion der Darstellung in den Levni und Buhari zugeschriebenen Einzelblättern. Die vorherrschende Meinung zu diesen Werken ist, dass sie den Prozess der »Verwestlichung« widerspiegeln, von dem man annimmt, dass er im Osmanischen Reich im achtzehnten Jahrhundert verstärkt

stattfand. Dieser Begriff wird selten genau definiert, kann aber im Zusammenhang mit diesen Buchmalereien als Interesse an europäischer Kunst und europäischen illusionistischen Techniken interpretiert werden. So wird in der Forschung davon ausgegangen, dass die osmanischen Maler dieser Zeit bewusst Techniken wie »Schattierung« und »Perspektive« sowie einen größeren »Realismus« einführten, allesamt künstlerische Merkmale, die als »westlich« bezeichnet werden. Bei der Betrachtung der Gemälde wird jedoch deutlich, dass diese kunsthistorischen Begriffe auf unterschiedliche künstlerische Phänomene angewendet werden. Zusätzlich zu seiner Unschärfe verleiht der Rahmen der »Verwestlichung« allen mit Europa verbundenen Dingen ein unverhältnismäßiges Gewicht und lässt die Bedeutung von Darstellungen aus anderen Teilen der islamischen Welt für das Verständnis der Levni und Buhari zugeschriebenen Werke außer Acht. Das Dissertationsprojekt bietet eine umfassende theoretische Diskussion über Darstellung in der osmanischen Buchmalerei sowie die erste kritische Untersuchung von Kleidung als Bildthema in diesem Bereich.

Gastwissenschaftler*innen
Stipendiat*innen



Album Arabe 6077, BnF, Paris (Arbeitsfoto der Autorin mit Erlaubnis der französischen Nationalbibliothek)

Dr. Maha AbdelMegeed

American University of Beirut

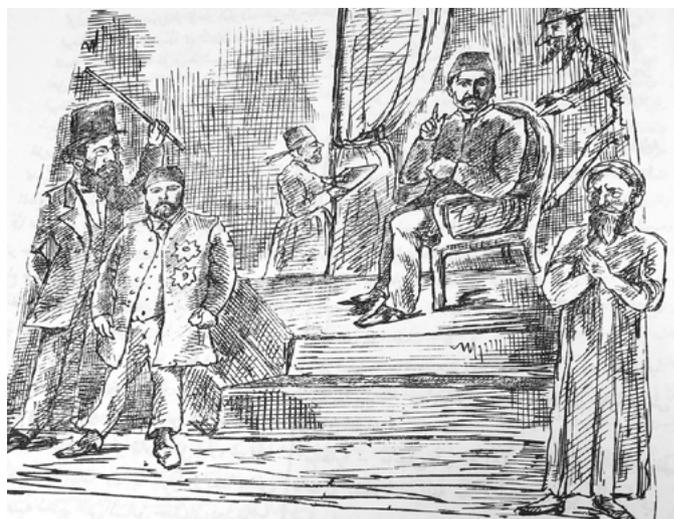
Die moderne arabische Sprache in den Wehen der 'Urabi-Revolte

Die Geschichte der arabischen Sprache muss erst noch geschrieben werden. Die uns vorliegenden Fragmente rücken das lange neunzehnte Jahrhundert als Zeitalter der Sprachmodernisierung jedoch in den Vordergrund. Aus dieser Perspektive werden Begriffe wie Sprachmodernisierung, Sprachdemokratisierung und Sprachvereinfachung zwar nicht als Synonyme verstanden, aber als gleichwertig behandelt. Somit bestärken die vorliegenden Fragmente die Auffassung, dass sich neue Medientechnologien (wie der Druck und das Telegramm), die moderne Wissenschaft und der Nationalismus auf die Modernisierung, Demokratisierung und Vereinfachung der arabischen Sprache auswirkten.

Mit Schwerpunkt auf der 'Urabi Revolte (1879–1882) richtet das vorgestellte Projekt das Augenmerk auf die sozio-politischen

Ausschreitungen, die sowohl Diskurse als auch Praktiken der arabischen Sprache im neunzehnten Jahrhundert geprägt haben. Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, aufzuzeigen, dass die im Konflikt stehenden Transformationen des neunzehnten Jahrhunderts von dem Machtkampf darüber, wem es gestattet ist, sich auszudrücken, untermauert sind. Es resultiert daraus eine Fragestellung zu den Auseinandersetzungen um die Definition des Sprechens, sowohl in Bezug auf Rationalität und Willen als auch hinsichtlich der ordnungsgemäßen Form und des Stils der arabischen Sprache, durch die ein gepflegtes Sprechen in Abgrenzung zum »Plappern« stattfindet. Dabei stellt sich heraus, dass Transformationen in der arabischen Sprache nicht unmittelbar aus etwas »Neuem« (Technologie, Wissenschaft und Nationalismus) resultieren. Vielmehr zeugen die auftretenden Veränderungen von Spuren gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, welche die spezifische Form, die das Moderne – einschließlich der arabischen Sprache – verkörpert, mitgestaltet haben.

Abu Naddara Zar'a (The Man with the Blue Spectacles) AUB archives collection, Edition 3 (1878)



Forschungskooperation mit dem Orientalischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften

Am 4. Mai 2022 unterzeichneten Dr. Táňa Dluhošová, die Direktorin des Orientalischen Instituts der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (Orientální ústav AV ČR), und der kommissarische Direktor des Orient-Instituts Istanbul der Max Weber Stiftung, Dr. Richard Wittmann, eine formelle Absichtserklärung zum Aufbau einer umfassenden Forschungskooperation zwischen ihren in Prag und Istanbul ansässigen Forschungseinrichtungen. Das Orientalische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften begeht dieses Jahr seinen hundertsten Gründungstag. Seit 1993 Teil der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (CAS), beschäftigt das Institut derzeit eine Vielzahl herausragender tschechischer und internationaler Forscherinnen und Forscher mit einer Regionalexpertise zum Nahen Osten von der Antike bis zur Gegenwart, der arabischen Welt, China, Indien, Israel, Iran, Japan, Südostasien, dem Osmanischen Reich und der Republik Türkei. Für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Orient-Instituts sowie unsere Partner in der Türkei eröffnen sich durch diese Zusammenarbeit hervorragende neue Möglichkeiten des akademischen Austausches in Bezug auf die am Institut bestehenden Forschungsthemen sowie zu vergleichenden Forschungen zu anderen Regionen, die das breite Spektrum regionaler Kompetenz der Prager Partnereinrichtung ermöglicht.



Protestantischer Friedhof Feriköy anerkannt als »Significant Cemetery of Europe«

Aufgrund eines von Richard Wittmann (OII) und Brian Johnson (ARIT) für den wissenschaftlichen Beirat des international verwalteten Protestantischen Friedhofs in der Türkei im Istanbuler Stadtteil Feriköy (Feriköy Protestant Cemetery Initiative) erstellten Gutachtens über den kultur- und gesellschaftsgeschichtlichen Wert des Friedhofs wurde dem Friedhof im September dieses Jahres der Status eines »Bedeutsamen Friedhofs in Europa« (Significant Cemetery of Europe) zuerkannt. Eine besondere Rolle bei der Würdigung und Anerkennung des Friedhofs spielten dabei der internationale Charakter des Begräbnisstätte und die herausragende Bedeutung der dort Bestatteten für das kulturelle und wissenschaftliche Leben im Osmanischen Reich und der Republik Türkei sowie beim Aufbau einer modernen Infrastruktur, ebenso wie das durch dieses Kulturdenkmal abgelegte Zeugnis über den multikulturellen und interkonfessionellen Charakter, der die Metropole Istanbul über Jahrhunderte prägte.

Die Fachgesellschaft »Association of Significant Cemeteries of Europe« (ASCE) zeichnet durch diese Anerkennung und die Aufnahme in ihr Bestandsregister herausragende Friedhöfe in Europa aus in ihrer Bedeutung als integrelem Bestandteil des Weltkulturerbes.



Kurzmeldungen



Festvortrag und Symposium zu Ehren von Frau Prof. Dr. em. Barbara Kellner-Heinkele

Fachkolleginnen und -kollegen von Rang und Namen aus Deutschland, der Türkei und weitere internationale Gäste fanden sich vom 20. – 22. Mai am Orient-Institut Istanbul zu einem dreitägigen Workshop zu Ehren des 80. Geburtstags der renommierten Turkologin Prof. Dr. em. Barbara Kellner-Heinkele ein. Die über Zoom online zugängliche Laudatio »Barbara Kellner-Heinkele – Ein Leben für die Turkologie« hielt Prof. Dr. em. Peter Zieme (Berlin), der das Verdienst des jahrzehntelangen Einsatzes der Jubilarin für die osmanistische Forschung ebenso wie für die internationale außereuropäische Turkologie würdigte. Die einstige Referentin am Mutterhaus des Orient-Instituts in Beirut war die Begründerin der Turkologie an der Freien Universität Berlin und setzte sich in ihrer Leitungsfunktion in der Fachgesellschaft PIAC vehement für die erfolgreiche internationale Forschungszusammenarbeit in der Turkologie und Altaistik ein. Zahlreiche zur Region arbeitende Forschungsdisziplinen waren auf dem Workshop namhaft vertreten. Zu den Teilnehmenden zählten Hülya Adak, Joachim Gierlich, Jenny White, Karin Schweißgut, Gottfried Plagemann, Malek Sharif, Nilgün Cön, Abdullah Güllüoğlu, Ablet Semet und Richard Wittmann.

Abb. links: Barbara Kellner-Heinkele beim Symposium im Orient-Institut Istanbul. Foto: © Andrea Selimoğlu



COST Action

»EarlyMuse« bewilligt

COST (European Cooperation in Science and Technology) Actions sind von der Europäischen Union geförderte, interdisziplinäre und internationale Forschungsnetzwerke. Die Mitglieder von »A new ecosystem of early music studies«, kurz »EarlyMuse«, stammen aus derzeit 23 Ländern und widmen sich in Zusammenarbeit zwischen Forschung, Ausbildung und Aufführung sowie anderen am Musikleben beteiligten Wirtschaftszweigen den wissenschaftlichen, pädagogischen, professionellen, strukturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen an die Alte Musik. Ein zentrales Thema wird die Zukunft der Alten Musik als akademische und künstlerische Bewegung im digitalen, post-pandemischen Zeitalter sein. Über eine Förderperiode von vier Jahren hat das Netzwerk unter der Leitung von Philippe Vendrix (CNRS Tours) vor allem die Möglichkeit, unterschiedliche wissenschaftliche Veranstaltungen zu organisieren. Judith I. Haug ist Mitglied des Management Committee sowie Koordinatorin des Stipendienprogramms und wird eine Brückenfunktion zwischen der COST Action und der historisch-musikwissenschaftlichen Fachcommunity in der Türkei übernehmen.

Für weitere Informationen
siehe: <https://www.cost.eu/actions/CA21161/>



Fotoausstellung in Tunceli

Dorfleben in Ostanatolien (1974 – 1978)

50 Jahre alte Photographien vom Dorfleben in Ostanatolien des deutschen Anthropologen Peter J. Bumke werden erstmals in einer Ausstellung in der ostanatolischen Stadt Tunceli gezeigt. In Zusammenarbeit des Orient-Instituts Istanbul mit der Stadtverwaltung von Tunceli wurde die Ausstellung mit einem begleitenden Diskussionspanel und Konzert am 3. September 2022 in Tunceli eröffnet und konnte dort bis 30. September von Interessierten besucht werden. Im März 2023 ist eine Gesamtausstellung im dann neu eröffneten Teutonia-Gebäude des Orient-Instituts Istanbul geplant; gefolgt von einer Ausstellung im Berliner Humboldt-Forum.

Diese Ausstellung ist Teil einer vom Orient-Institut Istanbul konzipierten Wanderausstellung, die Fotos deutscher Wissenschaftler*innen zeigt.

Während Kurt und Ursula Reinhard (1914 – 1979; 1915 – 2006) jahrzehntelang führend in der Forschung türkischer Musik waren, gilt Dieter Christensen (1932 – 2017) als Pionier kurdischer Musik. Ihre Forschungsreisen führten sie in zahlreiche Dörfer Ostanatoliens, wo sie Fotos und Musikaufnahmen machten. Peter J. Bumke (geb. 1945) hingegen arbeitete in den 1970er Jahren als Ethnologe in Tunceli.

Abb. Oben: R. Wittmann mit dem Oberbürgermeister von Tunceli F. M. Maçoğlu, P. J. Bumke und M. Greve bei der Ausstellungseröffnung in Tunceli. Foto: © Esra Duman

Abb. unten: Ausstellungsplakat. Foto: Peter J. Bumke. Design: İloni Laibaros



Peter J. Bumke
Mazgirt'te Köy Hayatı (1974–1978)
Fotoğraf Sergisi

3 – 30 Eylül 2022 Vecihi Timuroğlu Kütüphanesi
Eski Belediye İş Hanı, Tunceli

Fotoğraf © Peter J. Bumke. Montajları'na harman meydanında okul, 1978. Design: İloni Laibaros, Berlin

3 Eylül 2022
Saat 14.00'de Vecihi Timuroğlu Kütüphanesi
Sergi Açılış ve Kokteyli Eski Belediye İş Hanı, Tunceli

Saat 15.30'ta Belediye Konferans Salonu
Panel Peter J. Bumke - Seyfi Muxundu - Kaya Uçar
Müzik Dinletisi Cihan Çelik - Seyfi Muxundu

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

DFG

Kurzmeldungen

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL
Newsletter Herbst 2022

Outreach-Veranstaltung

Besuch von Schüler*innen der Deutschen Botschaftsschule Ankara

Das Orient-Institut Istanbul begrüßte am 23. Juni 2022 eine Gymnasiastengruppe der Ernst-Reuter Schule, der Deutschen Botschaftsschule Ankara. Der Besuch war Bestandteil eines Schulausflugs zu deutschen Institutionen in Istanbul. Dabei sollte das Orient-Institut Istanbul der Schülergruppe als Regionalforschungsinstitut der Max Weber Stiftung einen Einblick in geisteswissenschaftliche Forschungsfelder bieten, um auch Zukunftsperspektiven in wissenschaftlichen Berufsbildern aufzuzeigen. Der kommissarische Direktor Richard Wittmann schilderte der Schülergruppe die bewegte Entstehungsgeschichte des Instituts und wies auf die derzeitigen Forschungsfelder sowie Projekte hin. Die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Ruth Bartholomä und Nihan Tahtaişleyen gaben einen Eindruck von ihren jeweiligen Forschungen und Perspektiven aus den Bereichen Soziolinguistik und Musikwissenschaft. Anhand von audiovisuellen Beispielen aktueller Projekte vermittelten sie der jungen Be-

suchergruppe, wie diese für den Alltag greifbar gemacht werden können. Interessant war auch für die Gruppe die anschließende Möglichkeit, mit den derzeitigen Praktikant*innen Esma Eskin und Simon Sackers ins Gespräch zu kommen, die von ihren Erfahrungen aus ihrem Forschungspraktikum am Orient-Institut berichteten. Zum Abschluss ließen alle gemeinsam die Eindrücke auf dem Institutsbalkon ausklingen, wodurch auch noch Raum für Einzelgespräche zwischen Wissenschaftler*innen und Schüler*innen entstand.

Schulleiter Lutz Großmann meldete dem Orient-Institut später zurück, dass den Schüler*innen vor allem die konkreten Forschungseinblicke, sowie die spürbare Begeisterung der Gesprächspartner*innen im Gedächtnis geblieben sind. Besonders angetan waren wir unsererseits von der Aufmerksamkeit und dem Interesse und der Schüler*innen und hoffen, die eine oder den anderen in ein paar Jahren als Praktikant*in oder Stipendiat*in wiederzusehen!

Kurzmeldungen

Besuch der Schülergruppe der Deutschen Botschaftsschule Ankara beim Orient-Institut Istanbul.



Vierte Filmveranstaltung des Iran-Forschungsschwerpunkts »Wissensvermittlung« im Iran und in der iranischen Diaspora

Am 7. und 8. September 2022 veranstaltete das Orient-Institut Istanbul in Zusammenarbeit mit dem Institut Français Turquie und Mina Rad (WCD Production) zwei Filmabende zum Thema »Knowledge Transmission«. Die Veranstaltung stellte einen Programmpunkt zur visuellen Anthropologie des Nahen Ostens auf der Jahreskonferenz der Commission of the Middle East dar. Im Verlauf der zwei öffentlichen Filmabende wurden drei Filme gezeigt, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Iran und der iranischen Diaspora beschäftigen.

Am 7. September fand der Auftakt der Veranstaltung mit der Premiere von Mina Rads neuestem Film *Conversation with Soraya Tremayne Sheibani: The Mother of Iranian Anthropology* (2022) statt. Der Film zeichnete das Leben und den beruflichen Werdegang der bedeutenden Sozial- und Kulturanthropologin Soraya Tremayne nach, die maßgeblich zur Etablierung der Anthropologie als akademischer Disziplin im Iran beigetragen hat. Zur zweiten Vorführung des Abends zeigte Mina Rad ihren ersten Film *For Me the Sun Never Sets* (2012), der 2013 beim *Vérité*-Filmfestival im Iran als bester Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde und einen bewegenden und einfühlsamen Einblick in den Alltag eines iranisch-französischen Mannes gibt und den besonderen Blick auf die Welt, die er als Blinder entwickelt hat. Bei der Vorführung am zweiten Tag wurde eine weitere Neuveröffentlichung gezeigt: *Mrs. and Mr. Mafi* (2022), ein Film, der anhand des Lebens des Ehepaars Mafi, den Gründern der Mehran-Schule in Teheran, die Geschichte

von hundert Jahren Bildung und Modernisierung im Iran skizziert. An beiden Tagen fanden im Anschluss an die Filmvorführungen Feedback- und Diskussionsrunden statt, in denen sich Zuschauer mit der Filmemacherin und mit Sozial- und Kulturanthropologen des Nahen Ostens austauschen konnten, die an der Konferenz der Commission of the Middle East teilnahmen.

Die Veranstaltung war das vierte Filmevent dieser Art, welche im Rahmen des OII-Forschungsschwerpunkts Iran unter der Leitung von Dr. Katja Rieck stattfand. Sie ist eine der vielen Maßnahmen zur Wissenschaftskommunikation, durch die nicht nur aktuelle Forschung aus dem Schwerpunkt vermittelt wird, sondern auch einer nicht-wissenschaftlichen Öffentlichkeit Einblicke in die sozial- und geisteswissenschaftlichen Wissensproduktion geben soll.

Kurzmeldungen

Institut français d'Istanbul en Turquie : La Transmission des savoirs

Judi 8 septembre

-19h : *Conversation avec Soraya Tremayne Sheibani: la mère d'anthropologie en Iran, 30 minutes*, Mina Rad, WCD production, 2022

-19h30 : *Pour moi le soleil ne se couche jamais*, Mina Rad, 26', 2012. (le prix de meilleur documentaire au festival de Vérité en Iran)

-20h : Débat

Vendredi 9 septembre

19h : *Mrs and Mr Mafi*, Mina Rad, 52', WCD production, 2022

C'est l'histoire de 100 ans d'éducation et transmission de la modernisation d'Iran à travers la vie de couple Mafi, les fondateurs de l'école de Mehran à Téhéran en Iran.

-20h : Débat

Screenings and debates are moderated by Katja Rieck, Anthropologist, Senior Fellow Orient-Institut Istanbul/Head of Research Focus Iran (in English)

French Institut, Istanbul, Istiklal cad,
No.4 Beyoğlu

(Veuillez apporter vos cartes d'identité pour rentrer en salle de projection)

En partenariat avec :



Max Weber
Foundation
.....
Gerrit Rosenblin
Institute of
Iranian Studies



Das Orient-Institut Istanbul auf dem 34. Deutschen Orientalistentag (DOT) in Berlin

Zwischen dem 12. und 17. September 2022 fand an der Freien Universität Berlin der 34. Deutsche Orientalistentag statt. Das Orient-Institut Istanbul war mit einem eigenen Informationsstand vertreten, an dem es seine verschiedenen Publikationsreihen, Forschungsprojekte und Veranstaltungen präsentierte sowie als zentrale Informations- und Anlaufstelle für Interessenten an den Forschungsaktivitäten des Orient-Instituts Istanbul fungierte. Einen Eindruck in die aktuelle wissenschaftliche Arbeit am Institut vermittelten eine Reihe von Vorträgen und Panels, die unter Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des OII abgehalten wurden. Dr. Ruth Bartholomä sprach im Rahmen des von ihr mitveranstalteten Panels »Languages in Turkey: Sociolinguistic Perspectives«, Dr. Judith I. Haug hielt einen Vortrag »Zur Problematik persischer Texte in der osmanischen Vokalmusik«. Dr. Richard Wittmann stellte seine Forschungsarbeiten zur 500-jährigen Präsenz von Protestanten im Osmanischen Reich und der Republik Türkei vor anhand der Archivbestände des international verwalteten protestantischen Friedhofs Feriköy in Istanbul. Im Rahmen eines international besetzten Panels zur gegenwärtigen Situation von

Auslandsforschungsinstituten im Nahen und Mittleren Osten informierte Wittmann über die Arbeitsweise und Forschungsaktivitäten des Orient-Instituts in der Türkei.

Am zweiten Tag der größten orientalistischen Fachtagung im deutschsprachigen Raum lud das OII anlässlich des Jubiläums seiner 35-jährigen Präsenz in Istanbul zu einem Empfang für die versammelte Fachwelt ein. In seiner Ansprache verwies der kommissarische Direktor Dr. Richard Wittmann dabei auf einige der zentralen Wegmarken hin zur Verselbständigung des Istanbuler Orient-Instituts und auf den zum Jahreswechsel bevorstehenden Bezug des neuen Institutssitzes im historischen Teutonia-Vereinshaus im Istanbuler Altstadtviertel Galata. Die Anwesenheit von nicht weniger als 80 Fachkolleginnen und -kollegen, von denen eine beträchtliche Anzahl das Orient-Institut in Istanbul in den Jahrzehnten seines Bestehens seit 1987 selbst als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Stipendiaten, Gastwissenschaftler oder Praktikanten eingehend kennenlernen durfte, bot einen idealen Rahmen, um den zum 1. Oktober bevorstehenden Amtsantritt von Prof. Dr. Christoph K. Neumann (LMU München) als neuem Institutsleiter am Orient-Institut feierlich zu verkünden und ihn im Kollegenkreis schon einmal vorab willkommen zu heißen.

Kurzmeldungen

Empfang 35 Jahre Orient-Institut Istanbul und Richard Wittmann mit Christoph K. Neumann.
Fotos: © Andrea Selimoğlu



Traugott Fuchs Filmprojekt

Dokumentarfilm des Orient-Instituts Istanbul über den deutschen Exilwissenschaftler Dr. Traugott Fuchs unter der Regie von Dirk Schäfer

Ein 50-minütiger Dokumentarfilm, produziert vom Orient-Institut Istanbul, widmet sich dem bemerkenswerten Leben und Wirken des gebürtigen Elsässers und promovierten Romanisten Traugott Fuchs, der nach seiner Flucht vor den Nationalsozialisten in die Türkei über Jahrzehnte hinweg an der Universität von Istanbul sowie an der Bosphorus-Universität lehrte und dabei als akademischer Lehrer und Mittler zwischen den (Wissenschafts-)Kulturen bei Generationen von Studierenden höchste Wertschätzung genoss. Durch sein umfangreiches Werk als autodidaktischer Maler brachte er sich auch künstlerisch ein in die Auseinandersetzung mit seiner Wahlheimat Türkei.

Das durch private Spenden ermöglichte Filmprojekt wird von Dr. Richard Wittmann für das Orient-Institut Istanbul betreut und durch den renommierten deutschen Filmemacher Dirk Schäfer filmisch realisiert. Im Frühjahr und Sommer dieses Jahres wurden an unterschiedlichen Orten in Istanbul und in Heidelberg Filmszenen gedreht, die im Leben des in Istanbul verstorbenen deutschen Exilwissenschaftlers Dr. Traugott Fuchs eine prägende Rolle spielten. Die Premiere des Filmes ist für das Frühjahr 2023 am künftigen Institutssitz des Orient-Instituts im historischen Gebäude des deutschsprachigen Kultur- und Wohlfahrtsvereins Teutonia geplant.



Richard Wittmann im Gespräch mit der Germanistin Julia Voelker (Istanbul Üniversitesi) während einer Filmszene am Grab von Traugott Fuchs auf dem protestantischen Friedhof Feriköy in Istanbul.

Foto: © Richard Wittmann

Kurzmeldungen

Publikationen der Mitarbeiter*innen des Orient-Instituts Istanbul

Mitherausgabe zweier Themenhefte durch Dr. Melike Şahinol in der Zeitschrift »NanoEthics. Studies of New and Emerging Technologies Studies«

»Manufacturing Life« ist das Thema der beiden jüngsten Sonderausgaben der Zeitschrift »NanoEthics. Studies of New and Emerging Technologies« (<https://link.springer.com/journal/11569>), die von Prof. Dr. Diego Compagna (Hochschule München) und Dr. Melike Şahinol (Orient-Institut Istanbul) herausgegeben wurden. Forschung und Erkenntnisse über die (Re-)Konstruktionen von Lebewesen durch Praktiken in Biowissenschaften und Technologie mit dem Schwerpunkt auf kulturellen, ethischen und sozialen Fragen im Zusammenhang mit Nano-, Bio-, Informations- und kognitiven Wissenschaften und Technologien (NBIC) stehen im Mittelpunkt der beiden Sonderteile. Der erste versammelt neun forschungsbasierte und konzeptionelle Beiträge, während der zweite drei künstlerisch-wissenschaftlichen Projekten gewidmet ist. Alle Beiträge spiegeln die Konvergenz der oben genannten Bereiche wider, die zu einer grundlegenden Veränderung der Körperlichkeit von Lebewesen, ihrer Beziehungen zueinander sowie zu Technik und Gesellschaft führen wird. Menschliche Entwicklungspfade sind nicht nur mit anderen Arten wie Mikroben, Pflanzen und Tieren verbunden, sondern auch mit Technik. In der westlichen Gegenwartszivilisation wird Technik jedoch als etwas zum Menschen »Gegensätzliches« konstruiert, der als »natürliches« Wesen bezeichnet wird. Die Berufung auf Natur und Kultur als extreme, gegensätzliche Bezugspunkte ist eine notwendige Prämisse für die meisten ungleichheitsbezogenen Oppositionen (z. B. die Berufung auf die Natur legitimiert oft Diskri-

minierung als »gegebene Tatsache«). Enhancement-Praktiken (einschließlich »Pflanzen-Enhancement«, »Tier-Enhancement« oder »Human-Enhancement«, z. B. durch Gehirn-Maschine-Schnittstellen, Genom-Editierung und Prothetik) stellen jedoch bereits jetzt auf verschiedene Weise Leben her, indem sie unterschiedliche Enhancement-Technologien nutzen, sie (sowohl Lebewesen als auch Technologien) in unterschiedlichen Umgebungen kombinieren und neue Entitäten schaffen. Diese Entitäten sind beispielsweise organisch-anorganische und menschlich-nicht-menschliche Verflechtungen, ähnlich wie Cyborgs oder Mensch-Tier-Chimären, sowie (andere) neue sozio-technische Systeme. Die Beiträge der beiden Sondersektionen befassen sich mit Fragen, die mit diesen Entwicklungen zusammenhängen, sowie mit der Frage, wie sich diese auf die Mensch-Technik-Gegensätze in westlichen Theorien auswirken und welche Folgen dies für die zeitgenössische westliche Kultur hat, die immer noch auf den Säulen des Humanismus und eines dualistischen, kartesischen Ansatzes aufgebaut ist. Sie werfen auch die Frage auf, inwieweit Überschneidungen und Praktiken ohne diese dualistische Sichtweise zu beobachten sind und ob sie die Regime der Ungerechtigkeit untergraben, die sich auf die soziale Konstruktion von Natur und Kultur als getrennte Bereiche des Wissens und des Einflusses stützen.

Volume 16, issue 1



Volume 16, issue 2



Aktuelle Bände der »Istanbuler Texte und Studien« des Orient-Instituts Istanbul im Ergon-Verlag

Evangelia Balta

Registering Life in a Multicultural City:

Late Ottoman Nicosia

Band 47

Die Studie untersucht griechisches und osmanisches Archivmaterial in einer Gesamtschau und beleuchtet somit einen bisher unerforschten Aspekt der Geschichte Nikosias im letzten Jahrhundert der osmanischen Herrschaft. Sie erläutert auch einige Fragen zur Geschichte der Stadt in früheren Jahrhunderten, die bis zum Jahr 1571, dem Jahr der Unterwerfung unter die Osmanen, zurückreichen. Folglich schafft sie Grundlagen für eine Neubewertung bestimmter, bisher gültiger Ansichten über die Topographie der Stadt (Anzahl und Namen der Stadtteile) und die Geschichte ihrer ethno-religiösen Gemeinschaften (Griechen, Türken, Armenier, Maroniten), die bereits in fränkischer und venezianischer Zeit in der Stadt lebten. Der erste Band ist eine historische Studie, die den Leser mit den Forschungsergebnissen einer systematischen Behandlung der Bevölkerungskatastrophen der osmanischen Zeit vertraut macht, die in den beiden folgenden

Bänden des Werkes kommentiert dargestellt werden. Die dort veröffentlichten griechischen und osmanischen Quellen macht diejenigen, die sich in Zukunft mit anderen Themen der Geschichte Zyperns beschäftigen wollen, wertvolles Material zugänglich.

Band I

The Sources and Their Interpretation

(Im Druck)

Supplementa

Band II.1

Greek and Ottoman Fiscal Registers (1825 – 1833)

Band II.2

Ottoman Censuses (1839 – 1877)

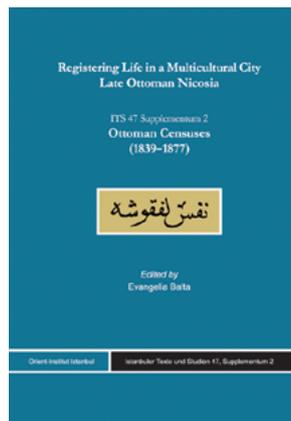
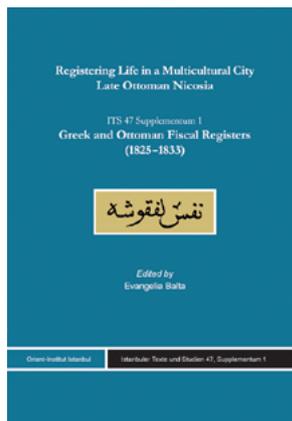
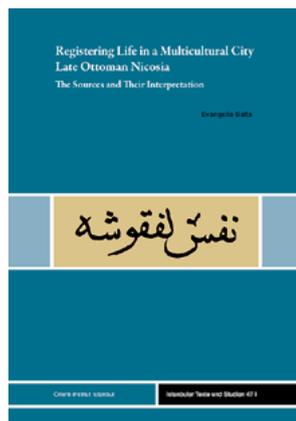
Baden-Baden 2022

www.ergon-shop.de.

Alle Bände der ITS sind auch als E-Books erhältlich. Jeweils sechs Jahre nach Erscheinen stehen sie auch kostenfrei auf dem Server der Bibliothek der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zur Verfügung:

<https://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/menalib/nav/classification/1764508>.

Publikationen



ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

Newsletter Herbst 2022

Pera-Blätter

Die *Pera-Blätter* erscheinen als *occasional papers*-Reihe des Instituts seit 1995 in der Originalsprache, meist Deutsch oder Englisch, und teilweise auch in türkischer Übersetzung. Sämtliche Ausgaben werden in Kooperation mit perspectivia.net als freizugängliche Online-Ressource kostenlos zur Verfügung gestellt.

<https://perspectivia.net/publikationen/pera-blaetter>



Nr. 37 (Deutsche Ausgabe)

Peter J. Bumke

Mankerek: Dorfleben im östlichen Dersim / Tunceli, 1974 – 1978

Nr. 37 (Türkische Ausgabe)

Peter J. Bumke

Mankerek: Doğu Dersim'de / Tunceli'de Köy Hayatı, 1974 – 1978

Nr. 38

Stefan Selke

Aşırı Verimli İnsanlar ve Manipülatif Araçlar. Dijital Güvenlik Açığı ve Enformasyonel Yeterlilik Bağlamında İnsanın Kendini Ölçmesi

(In Vorbereitung)



Online-Vortrag

Dr. Maha AbdelMegeed
(American University of Beirut)

Khayal: Late Ottoman-Era Arabic Literature in the Lens of Sovereignty

5. Oktober 2022, 19.00 Uhr

Die Geschichte des Aufstiegs der modernen arabischen Literatur beginnt im 19. Jahrhundert, als die Begegnung mit Europa einen umfassenden Übersetzungs-, Anpassungs- und Umwandlungsprozess vor dem Hintergrund einer umfassenden Modernisierung des Staats einerseits und der beginnenden Kolonialisierung andererseits auslöst. Inmitten der durch diese weitreichenden Veränderungen verursachten Verwerfungen wird die moderne arabische Literatur als Hybrid geboren. Ihre frühen Beispiele aus dem 19. Jahrhundert sind eine Mischung aus traditionellen arabischen und modernen europäischen Literaturgattungen.

Mit Blick auf Debatten über »khayal« (das Imaginäre, oder wie sich herausstellen wird: das Gespenstische) im 19. Jahrhundert erzählt dieser Vortrag die Geschichte der An-

fänge der literarischen Moderne auf Arabisch als mühsame Abrechnung mit moderner politischer Souveränität in der späten osmanischen Zeit.

Dr. Maha AbdelMegeed ist Assistant Professor für Arabische Literatur an der American University of Beirut. Ihre aktuelle Forschung konzentriert sich auf das Überdenken der Narrative von den Ursprüngen der literarischen Moderne auf Arabisch sowie auf die sich verändernden Vorstellungen der arabischen Sprache von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die frühen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Dr. AbdelMegeed ist derzeit Gastwissenschaftlerin am Orient-Institut Istanbul.

Veranstaltungen

The poster features the Orient-Institut Istanbul logo at the top right. Below it, a yellow banner contains a disclaimer: "Please note that the number of seats is limited. Please contact us if you need more information and a ticket. A ticket is available for 1000 Turkish Lira for the 1000th person. The number of seats is limited. You will be informed about the organizational and technical procedures before the lecture starts." The main title is "INVITATION TO AN ONLINE LECTURE". The speaker is "Dr. Maha AbdelMegeed" from the "American University of Beirut". The lecture title is "Khayal: Late Ottoman-Era Arabic Literature in the lens of Sovereignty". On the left, there is a small image of a book cover with Arabic text and illustrations of figures. At the bottom right, it mentions "Max Weber Foundation" and "German-Moslem Foundation". The date and time are "Wednesday, 5 October 2022, 19:00 (Turkish time; GMT +3)".

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

Newsletter Herbst 2022

Hybrid-Konferenz Between Ulm and Jerusalem – Sound and Hearing Cultures in Mutual Perception (500 – 1500)

21.–23. Oktober 2022

Vom 21. bis 23. Oktober 2022 veranstaltet das Orient-Institut Istanbul in Kooperation mit dem Ökumenischen Patriarchat in Istanbul und dem Zentrum für Byzantinische Studien der Boğaziçi University Istanbul eine Konferenz zur gegenseitigen Wahrnehmung von Klängen und Lauten. Die Tagung wurde inhaltlich konzipiert von Judith I. Haug (OI), Julia Samp (RWTH Aachen), Margret Scharrer (Universität Bern) und Richard Wittman (OI).

Laute und Klänge unterschiedlichster Art, aber auch deren bewusstes Ausbleiben stellen in menschlichen Kulturen ein wesentliches Mittel der Kommunikation und Identifikation dar. Indem wir Klänge rezipieren oder diese zum Schweigen bringen, nehmen wir bestimmte – reale oder imaginäre – Orte und Räume, Personen, Rituale, Gesellschaftsstrukturen und Naturszenen wahr, entwickeln Wunschvorstellungen und Sehnsüchte. Klänge und Laute evozieren Emotionen bzw. bringen Emotionen zum Ausdruck. Durch die Bewertung dieser und mittels der Kommunikation unserer Deutungen in verschiedensten medialen Konstellationen bilden wir Zugehörigkeitsgefühle aus und markieren soziale bzw. kulturelle Gemeinschaften. So wie wir uns selbst über unsere klanglichen Äußerungen und natürlichen Bedingtheiten identifizieren und bestimmte Codes aussenden, so nehmen wir auch die Kultur der »Anderen« mit all ihren akustischen Phänomenen auf, belegen sie mit Deutungen, Wertungen und (Vor-)Urteilen. Jene klanglichen Selbst- und Fremdbilder werden in interkulturellen Begegnungen auf die Probe gestellt, neu ver-

handelt, um- und bekämpft, überworfener oder gefestigt. Die international und interdisziplinär besetzte Tagung begibt sich auf die Spuren der vielschichtigen Wahrnehmungs- und Deutungsprozesse klanglicher Kulturbegegnungen im Zeitraum zwischen 500 und 1500 in transregionaler Perspektive. Die Veranstaltung wird ermöglicht durch Förderung der Fritz Thyssen Stiftung.

Zur Anmeldung registrieren Sie sich bitte über folgenden Link: <https://us02web.zoom.us/j/84461212701>



Veranstaltungen

**BETWEEN
ULM AND
JERUSALEM**

Sound and Hearing
Cultures in Mutual
Perception (500–1500)

Orient-Institut Istanbul
Online Conference
21–23 October 2022

Organizers
Judith I. Haug (Orient-Institut Istanbul)
Margret Scharrer (University of Bern)
Julia Samp (RWTH Aachen University)
Richard Wittmann (Orient-Institut Istanbul)

The conference will take place online via Zoom.
In order to attend, register with your name,
email, and affiliation.

In cooperation with the Ecumenical Patriarchate of Constantinople,
the Institute of Musicology of the University of Bern,
the Chair of Medieval History of RWTH Aachen University,
and the Bogaziçi University Byzantine Studies Research Center.

Supported by [fritz-thyssen.de](https://www.fritz-thyssen.de)

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

WILHELM
FRIEDRICH
RICHARDS
STIFTUNG

RWTH AACHEN
UNIVERSITY

UNIVERSITÄT
BERN

ECUMENICAL
PATRIARCHATE
OF
CONSTANTINOPLE

STS TURKEY 2022

»Eine aktuelle Frage: Was ist STS?«

Konferenz

24. – 25. November 2022

Istanbul Bilgi Üniversitesi

Das STS TURKEY Science and Technology Studies Turkey Research Network wurde im Oktober 2017 mit Unterstützung des Orient-Instituts Istanbul gegründet, um nationale und internationale Kooperationen im Bereich der Wissenschafts- und Technikforschung zu unterstützen und einen interdisziplinären und multimethodischen Ansatz zu fördern. Seit ihrer Gründung wird jährlich eine Konferenz veranstaltet.

Die Konferenz STS TURKEY 2022 »Eine aktuelle Frage: Was ist STS?« wird am 24. und 25. November 2022 in Zusammenarbeit mit dem Department für Medien der Istanbul Bilgi Üniversitesi durchgeführt. Akademiker*innen, Student*innen und unabhängige Forscher*innen, die sich für den sozialen Kontext des Wandels in den Bereichen Wissenschaft, Technologie, Umwelt, Städtebau, Ernährung, Informatik und Medizin interessieren, sind aufgerufen, um über die Bedeutung, den Umfang und den Horizont von Wissenschaft und Technologie in der Türkei zu diskutieren. Zu den Mitgliedern des Organisationskomitees gehört die Leiterin unseres Forschungsfelds »Mensch, Medizin und Gesellschaft«, Dr. Melike Şahinol.

Organisation: STSTURKEY, Istanbul Bilgi University, New Media and Communication

Institutsveranstaltungen finden teils online, teils in einem Hybrid-Format statt, bei dem die Vortragenden ans Orient-Institut eingeladen werden. Die Zeitangaben beziehen sich auf die Istanbul Ortszeit (GMT+3). Voraussetzung für die Teilnahme ist eine Anmeldung. Falls nicht anders vermerkt, senden Sie dazu bitte eine Email mit Ihrem Namen und institutioneller Anbindung an events@oiist.net. Anschließend erhalten Sie die erforderlichen Zugangsdaten.

<https://www.oiist.org/veranstaltungen/>



Veranstaltungen



ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

Newsletter Herbst 2022

Die Bibliothek des Orient-Instituts Istanbul

Die Bibliothek des Orient-Instituts Istanbul sammelt wissenschaftliche Literatur insbesondere zu den Themen Osmanisches Reich und Republik Türkei in allen Aspekten (sprachlich, historisch, religions-, literatur- und sozialwissenschaftlich), Sprache, Geschichte und Literatur der Turkvölker sowie zum Thema Islam.

Gegenwärtig hält die Bibliothek einen Bestand von etwa 50.000 monographischen Bänden, 400 teils historischen Karten der Region und 1.550 osmanischen, türkischen und anderssprachigen Zeitschriftentiteln. 120 Zeitschriften sind im laufenden Abonnement. Jedes Jahr kommen ca. 1.000 Bücher und 750 Zeitschriftenhefte hinzu. Auf diversen E-Book-Plattformen stehen den Lesern im Netzwerk des Instituts ca. 4.430 E-Books zur Verfügung. Darüber hinaus kann in der Bibliothek auf diverse elektronische Ressourcen zugegriffen werden, die durch die Nationallizenzen, DEAL-Verträge, sowie eigene Erwerbungen elektronischer Zeitschriften bzw. Datenbanken, verfügbar gemacht werden.

Ein Buchscanner zur Selbstbenutzung ist vorhanden.

Die Bibliothek ist öffentlich zugänglich, die Benutzung gebührenfrei. Ausleihe ist nicht möglich.

Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag: 10:00 – 19:00 Uhr

Freitag: 9:00 – 13:00 Uhr

Die Corona-Pandemie erfordert immer wieder Abweichungen hiervon; bitte informieren Sie sich auf der Webseite über den aktuellen Stand.

<https://www.oiist.org/bibliothek/>

Der Online-Katalog ist einzusehen unter:

<http://vzlbs2.gbv.de/DB=47/>



Seit Januar 2018 kann die Neuerwerbungsliste direkt über den OPAC – über den Link Neuerwerbungen – eingesehen werden. Diese wird auf der Webseite für das laufende Jahr in halbjährlichem Rhythmus retrospektiv aktualisiert.

Bibliothek

The screenshot shows the online catalog interface for the Orient-Institut Istanbul. At the top, there is a search bar with the text 'suchen [aus] [ALL] Alle Wörter' and a 'Suchen' button. To the right, there are options for 'sortiert nach: Erscheinungsjahr' and 'unscharfe Suche'. Below the search bar, the page title is 'Online-Katalog des Orient-Instituts Istanbul'. There are three images: a map of Istanbul, a photograph of the building, and a book cover. Below the images, there are two columns of text. The left column describes the library as a scientific special library with a collection of Ottoman Empire and Republic of Turkey literature. The right column describes the library's collection in Turkish, mentioning 35,000 books and 1,300 journals. At the bottom, there is contact information for the library.

Die Bibliothek des Orient-Instituts Istanbul ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek mit den Sammelschwerpunkten Osmanisches Reich und Republik Türkei in allen Aspekten, sowie Turkvölker außerhalb der Türkei. Sie umfasst rund 35.000 Monographien und ca. 1.300 Zeitschriften, 140 davon laufend.

Die Bibliothek ist eine für Jedermann zugängliche Präsenzbibliothek. Sie ist nicht an den Fernleitverkehr angeschlossen.

Orient-Institut Istanbul kütüphanesi Türkoloji alanında uzmanlaşmış bilimsel bir kütüphanedir. Kütüphane 35.000 kitap ve 1.300 dergiye (140 abone devam ediyen) sahip olup herkece açıktır. Kitaplar dıșında sürekli yenilenmektedir.

Orient-Institut Istanbul - Bibliothek - Susam Sokak 16 - 18, D.8 - TR- 34433 Cihangir - Istanbul
E-Mail: pubbib@oiistma.org - Internet: Orient-Institut-Istanbul
Telefon: +90 / 212 - 293 60 67 / 252 19 83 - Fax: +90 / 212 249 63 69

Nachwort

Richard Wittmann hat diesen Newsletter eingeleitet, der ja über die Zeit berichtet, in der er die Verantwortung trug. Während die Vorbereitungen für den Druck abgeschlossen wurden, trat ich die Direktorenstelle an; und es entstand die Idee, dass ich ein Schlusswort schreiben könne. Ich benutze nun sehr gerne die Gelegenheit, die Übernahme der Geschäfte mit dem öffentlichen Dank an Richard Wittmann und Judith I. Haug, seine Stellvertreterin, zu verbinden. In meinen Augen hat das Orient-Institut die Zeit des »Interregnums« nicht nur blendend überstanden, sondern auch neue Akzente gesetzt, neue Initiativen angestoßen und einfach gute Arbeit geleistet. Ich bin den beiden zusammen mit den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr dankbar, ein so gut funktionierendes, produktives Institut übernehmen zu können. Außerdem habe ich mich über die wirklich sehr freundliche Aufnahme gefreut.

Während ich an diesem Nachwort schreibe, öffnet sich die Tür zu meinem Büro. Ich kann den ersten Gast aus Prag begrüßen, der im Rahmen unserer Vereinbarung mit dem Orientalischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (siehe Seite 25) am Orient-Institut Istanbul einen Aufenthalt als Gastwissenschaftler verbringen wird: Stefano Taglia wird bei uns forschen und Gelegenheit haben, Archive und Bibliotheken Istanbuls zu benutzen. Ich habe auch eine persönliche Verbindung nach Prag. Das ist aber nicht der einzige Grund, warum ich diese Kooperation für wichtig halte. Das Orientalische Institut ist eine sehr traditionsreiche Einrichtung (es wurde dieses Jahr hundert Jahre alt), die auf hohem Niveau fast ganz Asien wissenschaftlich abdeckt. In den letzten Jahren hat es sich gründlich inter-

nationalisiert (unser Gast ist Italiener). Als ausgesprochene Forschungseinrichtung ist es ein optimaler Partner für das Orient-Institut Istanbul.

In dem Interview, das ich Andrea Selimoğlu gegeben habe, ist ja schon einiges von dem, was in der näheren Zukunft ansteht, zu lesen. Manches von dem, was ich mir vorstelle, wird so richtig erst dann gehen, wenn das Institut in sein neues Gebäude, die *Teutonia* in der Nähe des Galata-Turms, umgezogen ist. Zur Zeit ist es noch unklar, ob in unserem nächsten Newsletter die Möglichkeiten, die das neue Quartier bieten wird, ausführlicher vorgestellt und von ein, zwei Bildern einer gelungenen Eröffnungsfeier ergänzt werden können. Aber selbst, wenn das nicht der Fall sein sollte: auch der Frühlings-Newsletter wird von Initiativen, Publikationen, Vorträgen und Veranstaltungen berichten können. Kreativ und kritisch Geisteswissenschaft zu betreiben, soll auch zwischen Umzugskisten die Hauptsache bleiben!

Ich hoffe, dass dann der nächste Newsletter mindestens so viel Interesse finden wird wie dieser.

Mit besten Grüßen

Christoph K. Neumann

Direktor des Orient-Instituts Istanbul

Nachwort

